

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

229 (19.8.1916) Erstes und Drittes Blatt

Bezugspreis:  
in Karlsruhe frei ins  
Haus geliefert viertel-  
jährlich 2.40 M., an den Ausgabestellen  
abgeholt monatlich 65 Pfennig. Auswärts  
durch die Post frei ins  
Haus gebracht viertel-  
jährlich 2.72 M., am Post-  
schalter abgeholt 2.30 M.,  
Einzelnnummer 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition:  
Mitterstraße Nr. 1.

# Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:  
die einpaltige Kolonelleise  
ab. deren Raum 20 Pfennig.  
Reklamezeitung 50 Pfennig.  
Nabatt nach Paris.  
Anzeigen: Annahme:  
größere Spalten bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanschlüsse:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 229.

Samstag, den 19. August 1916

Erstes Blatt.

Geschäftsführer: Gustav Nepperth, verantwortlich für Baden, Pfalz und Handel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weid; für Sport und Vermischtes: H. W. Heinrich Gerhardt; für Interate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 63/66. Tel.-Amt Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigelegt ist.

## Der Kampf um Persien.

Von  
Dr. H. L. Freiherrn von Masan,  
A. A. „Wahrlich, hierin liegen“ — wie in seiner  
Ehrenwaise Mohammed sagen würde — „Zeichen  
für denke Mensch“, daß dieselbe britische  
Presse, welche den russisch-japanischen Vertrag  
als eine glückliche Vervollständigung des Entente-  
systems hinzustellen magte, fast keinerlei  
Vorzugsfragen für das London-Petersburger  
Einkommen über Persien übrig hat, obgleich  
dieses doch scheinbar sehr viel mehr greifbare  
Vorteile für England bietet als jener Pakt zwi-  
schen Russland und dem Reich des Mikado. Die  
Hauptwirkung der Bekanntgabe über das Ab-  
kommen, das den berichtigten Vertrag von 1907  
weiterentwickelt, ist vielmehr die, daß an der  
Themse weitverbreitete Betrachtungen über die  
Neugestaltung des orientalischen Weltbildes an-  
gestellt werden. Aber eben die maßlosen und mit  
den bisherigen Kriegsergebnissen in schreiendem  
Widerspruch stehenden Forderungen, die man  
daran knüpft, um die britische Vorherrschaft im  
Ost von Suez und dem Persischen Golf zu  
erhalten, ist der deutlichste Beweis, wie ungewiss  
und im Dunkel die englischen Politiker auf dem  
Weg zu diesem Ziel herumtappen. Ein kurzer  
Rückblick auf die diplomatische Entwicklung  
seit dem Zusammenbruch der russisch-japanischen  
Verträge zeigt die Wurzeln dieser Unsicherheit mit aller  
Deutlichkeit.

Die Bestimmung in dem Vertrag, daß die  
südwestpersische Machtphäre als „neutrales Ge-  
biet“ zu gelten habe, befriedigte begreiflicherweise  
in Londoner imperialistischen Kreisen sehr wenig,  
und Grew bemühte sich denn auch alsbald, eine  
den britischen Interessen günstige Ausdeutung  
dieses Vertragsartikels herbeizuführen. In einer  
Denkschrift an den englischen Botschafter in Peters-  
burg setzte er auseinander, daß jenes Abkommen  
grundsätzlich auf diejenigen Gebiete beschränkt  
sein müsse, die an britischen oder russischen Be-  
sitzungen grenzen, wo der Persische Golf nicht ge-  
hört, immerhin sei es natürlich wünschenswert, daß  
London in den Besitz einer Erklärung gelange,  
durch die die Vorrechte Englands als „das gesetz-  
liche Ergebnis seiner Betätigung in diesen Ge-  
genden seit mehr als hundert Jahren“ aner-  
kannt würden. Eine solche Zusicherung wurde  
dann auch tatsächlich russischerseits alsbald dahin  
abgegeben, daß Russland zur Anerkennung des  
Status quo im Persischen Golf und zur Förde-  
rung des britischen Handels — soweit der gesetz-  
liche Verkehr einer anderen Macht nicht ange-  
hört — bereit sei. Aber auch dieses sehr  
deutliche Zugeständnis konnte die Gegner des  
Vertrags in London und vor allem die Partei  
des so einflussreichen angloindischen Beamten-  
tums nicht befriedigen, das in seinem Vorkampfe,  
der „Asiatic Quarterly Review“, unentwegt die  
britisch-russische Verbündeter in Asien als einen  
Kardinalfehler der Grenzpolitik hinführt, der  
früher oder später den Zusammenbruch der  
englischen Weltmacht im Orient zur Folge haben  
würde. Das Foreign Office schickte also Har-  
dinge, der bis 1906 Botschafter in Petersburg ge-  
wesen war, nach dem Indus als Vizekönig, um  
mit sanfter Ueberredung die widerwilligen  
Besitzer in Kalutta eines Besseren zu belehren. Ver-  
geblich: das Potsdamer Abkommen zwischen  
Deutschland und Russland von 1910 und dessen  
weiterer Ausbau im August 1911, betr. die Verbin-  
dung der Bagdadbahn mit den russisch-persischen  
Linien und die gemeinsame Betätigung im nordwest-  
lichen Iran, bewirkte, daß man in London mit  
trauriger denn je wurde. Unvergessen ist ein di-  
plomatischer Zwischenfall, der sich an die England-  
damals so unbehagliche Uebereinkunft schloß. Beth-  
mann Hollweg erklärte im Reichstag ausdrücklich,  
daß zwischen Kaiser und Zar Versicherungen  
durchaus freundschaftlicher Gesinnung gewechselt  
worden seien. Kaum war die Kunde davon nach  
London und Paris gedrungen, als „Argus“, will  
sagen Garvin, — der Vertrauensmann derer um  
Grew, Nicolson und Smollett —, in der Rolle  
eines journalistischen Jupiter tonans die große  
Stimme erhob und in der Entente-Presse Lärm  
schlug. Gleichzeitig bemühte sich Saloni, ge-  
horcht dem Wink mit dem Jauchzahn, in seiner  
schillernden Beschwingungsnote alles, was der  
Reichstanzler behauptet hatte, ins Ungewisse und  
Bedeutungslose zu verschieben. Tatsache ist eben,  
damals die altrussische Gruppe, die Großbritannien  
als „den Hauptfeind jeder frei atmenenden Groß-  
macht und also auch Russlands“ ansieht und die  
schon zu jener Zeit dem wachsenden Neu-  
orientalistischen Salonoffizier „Grahdamin“ unter dem  
Bilde eines Iwanowitschen, sehr vornehmlich zu ge-  
nehmenden Sarafan als den „Commiss England“  
verspottete, einen Erfolg über ihre Gegner davon-  
getragen hatte, der allerdings nicht damals, son-  
dern erst heute nach seitlichen und verhängnis-  
vollen Irrwegen zum Siege gereift ist. Denn  
das heutige Regiment Stürmer bedeutet eben  
ausgesprochen — was gerade an der Themse mit  
verhaltenem Ingrimm betont und zugegeben  
wird — nichts anderes als den Triumph der  
„Potsdamer Partei“ über diejenigen, die nach  
Wirtes Sturz Russland im Schlepptau der Eduard-  
schen Einkreisungspolitik bedingungslos festmach-  
ten.

Der Schluss, was unter diesen Umständen von  
dem neuen persischen Vertrag zu halten ist, ergibt

sich hiernach ohne weiteres. Die amtlichen Erör-  
terungen sprechen lediglich von einer endgültigen  
Regelung verschiedener finanzieller und militä-  
rischer Organisationsfragen; die letzteren seien  
in Nordpersien durch Bildung einer persischen  
Brigade mit Hilfe russischer Lehrenmeister und in  
Südpersien durch Schaffung genügend starker  
Verbände unter englischer Leitung zu ordnen.

## Zur Kriegslage.

V. Aus Berlin wird uns gemeldet:  
Der heutige Bericht läßt erkennen, daß von der  
Händlichen Seite bis zur Sonne keine beson-  
dere Gesichtspunkte statgefunden hat. An der  
Sommerfront selbst haben die Engländer wieder  
starke Angriffe gemacht, die aber im ganzen unter  
schwersten Verlusten, besonders nördlich von Po-  
ziers und bei dem Bourcaux-Walde, ab-  
geschlagen wurden. Auch darin gleichen die ge-  
strigen Beschüsse der feindlichen Bemühungen  
den früheren, daß ein ganz kleiner Gewinn durch  
Zurückdrängen unserer vordersten Linie in ganz  
geringer Ausdehnung den großen Verlusten in  
keiner Weise entspricht. Wenn ein französischer  
Zurückzug weitere Erfolge meldete, so ist er  
eben wieder unrichtig. Bemerkenswert ist, daß  
bei diesen Kämpfen auf englischer Seite ver-  
schiedene neue Verbände von uns festgestellt wurden,  
ein Beweis dafür, wie hart die englischen Men-  
schenreserven bereits in Anspruch genommen  
werden müssen.

Die Franzosen verlegten ihre wütenden An-  
griffe zwischen Gulleront und Marce-  
pas wieder auf die Nacht, ohne daß die Dunkel-  
heit ihr wütendes Scheitern verdecken konnte. Bei  
Hardcourt sind erneut hartnäckige Kämpfe im  
Gange. Ueber einen feindlichen Angriff bei Bel-  
lon gibt der französische Bericht ebenfalls eine  
irrtümliche Vorstellung. Das Stück,  
welches die Franzosen dort nach harter Ar-  
tillerievorbereitung von unseren vordersten  
Gräben nehmen konnten, ist nicht 1500  
Meter, sondern nur 500 Meter breit, wenn  
sie vielleicht auf minutenlang sich mehr aus-  
gedehnt haben sollten. An der Maas erfolgte der  
übliche starke Angriff zwischen Fleury und dem  
Chapitre-Wald und dem Werf Thiamont. Auch  
hier war das Ergebnis für den Feind jedesmal  
negativ. Nur im südwestlichen Teile von Fleury,  
wo kleine feindliche Abteilungen sich eingeklinkt  
haben, wird noch gekämpft. Von Tag zu Tag wird  
es auch hier deutlicher, daß den Feinden ihr Ziel,  
dem sie mit Menschen mordender Wut entgegen-  
stehen, unerreicher bleibt.

Im Osten wurde auf der ganzen weiten Front  
von der Dniepr bis zu den Karpaten die ver-  
hältnismäßige, aber wohl vorübergehende Ruhe  
nur durch kleine Unternehmungen unterbrochen.  
In den Karpaten selbst konnten die Verbündeten  
ihre Erfolge erweitern. Zu den Verbänden ge-  
hören nun auch an dieser Front nach den letzten  
Berichten die türkischen Truppen, welche  
russische Angriffe energisch zurückgewiesen haben.

Von dem Balkankriegsschauplatz kommt jetzt eine  
kurze Meldung, die in den Entente-Kreisen wohl  
wie ein kalter Wasserstrahl wirken wird. In den  
letzten Tagen hatte die französische Presse ihre Re-  
ferat an eine glänzende Offensive Sarails, die sie  
aus einigen kleinen Angriffen geschlossen hatte,  
glauben zu machen versucht. Jetzt haben die Bul-  
garen das Wort ergriffen und ohne viel Feder-  
lesens die Stadt Florina genommen.

## Die Entente und das Balkanproblem.

(Eigener Drahtbericht.)  
I. Berlin, 18. August.  
Aus gewissen Anzeichen kann geschlossen wer-  
den, daß die Entente, wie sie dies schon so oft  
getan, die Absicht hat, die Aufmerksamkeit von  
den Mittelfront an der Westfront dadurch abzu-  
lenken, daß sie wieder einmal einen anderen  
Kriegsschauplatz, diesmal den Balkan, in den  
Vordergrund schiebt. Es wurde an dieser Stelle  
schon betont, daß das neue russische Kabinett als  
das Hauptziel Russlands den Balkan ansieht.  
Russland will, nachdem es so lange zur Ent-  
lastung Englands und Frankreichs Opfer gebracht  
hat, jetzt auf sein Hauptziel, die Eroberung Kon-  
stantinopels, zurückkommen. Es hofft dadurch  
seinen verloren gegangenen Einfluß auf dem  
Balkan wiederzugewinnen. Schon spricht die  
russische Phrase von einer bevorstehenden Aktion  
gegen Bulgarien zu Lande und zur See und  
gleichzeitig fordert die englisch-französische und  
die italienische Presse den Beginn der Balkanoffen-  
sive.

Neben dem Wunsche, die Aufmerksamkeit von  
den Mittelfront an der Westfront abzulenken,  
dürfte auf Seiten Englands auch das Moment  
eine Rolle spielen, Russland die Initiative auf  
dem Balkan nicht allein zu überlassen. Noch  
deutlicher spielt dieses Moment in Italien mit.  
Man fürchtet in Italien, bei der kommenden Re-  
gelung der Balkan- und Mittelmeerfragen zu  
kurz zu kommen, und deshalb bringt die italie-  
nische Presse auf eine energische Beteiligung an  
dem Saloniki-Abenteuer. England und Frank-  
reich, die auch nicht einen Mann zur Verstärkung

Man erinnert sich, wie nach dem Scheitern des  
Gallipoliunternehmens an der Dardanellen  
nachdrücklich betont wurde, Russland habe ein  
natürliches Anrecht auf Entschädigung für den ent-  
gangenen Gewinn am Bosporus im Bereich des  
Persischen Golfs. Ist dieser Ausgleich jetzt ge-  
schaffen? Ueber den Kernpunkt des Persischen  
Problems, eben den Streit um den Golf, der 1907

des Heeres von Sarail übrig haben, dringen  
ebenfalls auf italienische Unterstützung. Die  
Consulla will aber offenbar für diese Unterstüt-  
zung bindende Abmachungen. Die Pläne, die  
die Willensmeinung der römischen Regierung  
auszubilden pflegen, verlangen die Anerkennung  
auf die Saloni-Ansprüche auf das Gebiet  
von Smyrna bis Alexandrette.

In unrichtigen Kreisen nimmt man an, daß  
England, das ja Malta und alle strategischen  
Punkte des Mittelmeeres beherrscht, ruhig vor-  
läufig diese italienischen Ansprüche anerkennt,  
während Frankreich die italienischen Ansprüche  
auf die Levante eifrig verfolgt. Aber die  
Dynamik des Sarail-Heeres und die Hoffnung,  
durch den Vorstoß von Saloniki aus Rumänien  
mitzureisen, zwingt die französische Regierung,  
in den lauren Apfel der italienischen Ansprüche  
zu beißen. Natürlich mit demselben Inter-  
esse wie England: kommt Zeit, kommt Rat.

In Italien spricht für die Beteiligung an dem  
Saloni-Abenteuer noch ein zweites Moment:  
Man hofft in Rom, England und Frankreich  
von der Unterstützung der serbischen und der  
südslawischen Ansprüche abzubringen. Serbien  
und die Südslawen erpressen ein Serbien, das  
bis Albanien reicht und das Syrien und Dalmatien  
umfaßt. Diese Ansprüche, die in Paris und  
London unterstützt werden, wirken auf die Ita-  
liener, wie auf den Esel das rote Tuch. Ita-  
lien würde dadurch vom östlichen Mittelmeer  
ganz ausgeschlossen werden. Aus diesem Grunde  
tritt man in Rom dafür ein, daß Serbien durch  
Saloni entschädigt werde, wodurch auch noch  
der Wunsch Italiens, Griechenland zu schwächen,  
erfüllt werden würde, aber eine serbisch-kroatische  
Mitherrschaft in der Adria lehnt man in Rom  
energisch ab.

So verfolgt von den vier Verbündeten, die den  
Beginn der neuen Aktion auf dem Balkan herbei-  
führen, jeder ein anderes Ziel. England ver-  
spricht Russland Konstantinopel, Frankreich und  
Italien die Erfüllung ihrer Hoffnungen in  
kleinasiatischen, wobei es die Eiferhand der beiden  
Länder für seine Zwecke ausnützt. Großbritannien  
läßt vor den italienischen und französischen  
Machthabern die Phrase vom „Gleichgewicht im  
Mittelmeer“ aufsteigen, um den Beginn der Bal-  
kanaktion, von der es die Unterbrechung der Ver-  
bindung Deutschlands mit dem Balkan und der  
Türkei erhofft, zu beschleunigen. Wenn die  
Saloni-Expedition genau so gescheitert sein wird,  
wie das Gallipoli-Abenteuer, werden Frankreich  
und Italien einsehen müssen, daß England nicht  
nur nicht für die Verhinderung des Gleichgewichtes  
im Mittelmeer zu haben ist, sondern daß es seine  
Vorherrschaft im Mittelmeer noch richtiger als  
bis bisher ausüben wird.

## Die Erfolge des Kapitänleutnants Forstmann.

(Eigener Drahtbericht.)  
Berlin, 18. Aug. Zu der Verkleinerung des De-  
dens Pour le mérite an Kapitänleutnant Forst-  
mann in Anerkennung hervorragender Erfolge  
des Unterseeboottkrieges erfahren wir, daß Forst-  
mann bisher nicht weniger als 100 feindliche  
Schiffe mit 260 000 Tonnen, darunter mehrere  
Kriegsschiffe, Bewachungsdampfer, Kriegsmate-  
rialdampfer und bewaffnete Handelsfahrzeuge  
versenkt hat. Er hatte in vielen Fällen Gesehte  
mit feindlichen bewaffneten Handelsdampfern und  
er wehrte sich erfolgreich gegen die Uferkreuzer  
englischen U-Bootsfallen. Der Wert der von  
Forstmann vernichteten feindlichen Kriegs-  
und Handelschiffe mit ihrer Ladung beläuft sich auf  
600 Millionen Mark. (W.V.)

## Englands Furcht vor dem türkisch-slovenischen U-Boottreibe.

(Eigener Drahtbericht.)  
I. Berlin, 18. August.  
Die Phrase „Schiff für Schiff, Tonne für  
Tonne als Friedensbedingung“ muß jetzt in  
England herhalten, um die Furcht vor einer  
Verhärterung des U-Boottkrieges zu verdecken.  
So heißt es in der „Wall Mall Gazette“: „Es ist  
unmöglich, daß England in dieser Frage mit seinen  
Verbündeten gemeinsam vorgeht, dadurch wird  
diese Friedensbedingung sich eindrucksvoller ge-  
stalten. Dieses gemeinsame Handeln ist wesent-  
lich, weil Deutschland, je härter wir es treffen,  
und wenn es ihm im Spätkommer schlecht geht,  
ganz sicher versuchen wird, Vergeltung zu üben,  
und als eine letzte Hilfe eine ungeheure An-  
strengung machen wird, England durch den Unter-  
seeboottkrieg gänzlich von der Außenwelt abzu-  
schneiden. Wird dem deutschen Volke aber  
durch eine gemeinsame Kundgebung bekannt, daß  
jedes versenkte Schiff durch ein deutsches ersetzt  
werden muß, so wird das eine beträchtliche Wir-  
kung ausüben.“

bilatorisch behandelt wurde, schweigt man sich jetzt  
aus. Was aber immer darüber durch geheime  
Schriftstücke oder „unwritten liabilities“ abgemacht  
sein mag, jedenfalls ist klar, daß schon die Verein-  
barungen über die Schutztruppe Russland die  
Vorhand sichern. So wie bisher alle Versuche  
Englands, aus Südpersien eine indische Kolonie  
zum Abschluß der Hindumassen zu machen, die es  
in seinem Kaiserreich nicht ernähren kann, ver-  
geblich geblieben sind, so wird es sich auch umsonst  
der Siphonarbeit unterziehen, in der teils völ-  
lig öden, teils von wilden Völkern bewohnten  
iranischen Einflusssphäre sich nach dem Vor-  
bild Frankreichs im Magreb die militärische und  
politische Macht zu sichern. Denn das alte Afri-  
kandenreich kann nicht, wie Marokko, von der  
See her, sondern, wie es seine Geschichte auf je-  
dem Blatt beweist, nur von West- oder Mittel-  
afrika her beherrscht werden, und hier sind ein-  
zuweisen — wenn man von dem heute noch unent-  
schiedenem Gegenstand der Türkei absieht — alle  
Vorteile auf Seiten Russlands, das auf breiter  
Linie, in unflügelader Stellung und mit über-  
legenen Streitkräften auf die verstreuten britischen  
Stützpunkte drückt. Ansehungen, wie man sie  
heute in Londoner Zeitungen findet, daß das  
Problem der asiatischen Türkei nur durch deren  
Umwandlung in eine zweite Schweiz, in einen  
hart und gut regierten „Büffertank“ gelöst wer-  
den könne und daß — selbsterklärend! — al-  
lein England von Natur berufen erscheine, der  
Schutzherr dieses Kunstgebüdes zu sein, muten  
daher kaum anders an, als die Verzweiflung eines  
Vabanque-Spielers, der beim Sehen auf die  
Zehnnummern alle Einsätze verloren hat und  
nun mit falkem Gekne in der Tasche klumpert,  
um nur ja das Gesicht des hochmögenden Herrn  
zu wahren.

## Der poincaristische Sozialismus.

(Von unserem früheren Pariser Mitarbeiter.)  
Das Elysée und die Kriegsparteien in Frank-  
reich sind sehr stolz auf die französischen Sozia-  
listen und sie haben auch alle Ursache dazu, denn  
etwas Chauvinistischer und Ueberstürzter als  
die zuhörigen des Poincarismus gewordenen ehe-  
maligen Schüler und Genossen des desor-  
dierten Jaurès ist noch nicht dagewesen. Auf  
ihren jüngsten Parteitag haben sich die fran-  
zösischen „Geeinten“ gründlich verunreinigt; aber  
mit einer bedeutenden Mehrheit haben sie sich für  
die berühmte „Versämelungspolitik“ der Poin-  
caristen entschieden u. in der Erklärung, die sich an  
den Sieg der Revandee-Sozialisten angeschlossen hat,  
ist es immer klarer geworden, was man von die-  
sen sogenannten „Internationalisten“ zu halten  
hat. Seit sie mit Sembat, Guesde, Thomas an  
die Ippige Regierungssessel gelangt sind, haben sie  
nur noch das eine Ideal, diesen vorteilhaften  
Platz zu behalten und auszunutzen. Diesem Ideal  
opfern sie nicht nur ihre alten Friedens- und Ab-  
wärtungshoffnungen, sondern auch ihre Bestrebun-  
gen im Dienste des Arbeiterfortschrittes und der  
„justice sociale“. Die Organe der großkapitalistischen  
Oligarchie, vor allem der „Temps“, schreiben den  
unter reaktionäre Vormundhaft genommenen  
Sozialisten vor, wie sie sich in der inneren und  
äußeren Politik zu verhalten haben. Natürlich  
geht diese Ummauerung der ehemaligen Jaurès-  
partei in eine nationalitätlich-militaristisch-kapitali-  
stische nicht ohne Rücksicht ab, und wir haben ja  
schon auf dem Parteitag gesehen, daß über tau-  
send Fraktionsvertreter für den „Zimmerwals-  
Gedanken“ gewonnen sind, d. h. die Anhängungen  
der alten sozialistischen Internationale. Ebenso  
sicher ist die Opposition der Gewerkschaften gegen  
die parteiüberträterische Mehrheit.

Kein Zweifel — die wirklichen französischen  
Arbeiter wenden sich nach Kriegsendigung  
von dieser Streberstippe loszuziehen, die aus Ab-  
wärtung und Journalisten besteht und die  
wahren Interessen Frankreichs ebenso leicht  
preisgibt wie die Interessen der Arbeiter-  
massen. Einstweilen aber haben die Speisefellen  
der Sembat, Guesde, Thomas, Dervé, Renaudel,  
Anatole France noch das große Wort und die De-  
gane dieser Gruppe, die „Humanité“, „Victoire“  
u. m. sprechen genau so wie die chauvinistisch-rea-  
ktionären Poincaréblätter. Wenn überhaupt ein-  
mal in Frankreich eine ernsthafte Gegen-  
schaft gegen diese verrückte Kriegsspekulation  
der regierenden Advokaten einziehen wird,  
wird sie im Parlament weit eher ihre  
Stützpunkte bei gewissen Radikalen finden,  
als bei den zu einer ministeriellen Bedienten-  
partei gewordenen sogenannten Sozialisten. Der  
„Temps“ jubelt über das Ende der roten Inter-  
nationale und berechnet, daß die Sozialisten hin-  
fort ebensowenig Widerstand gegen die völkerver-  
fälschende in n e r e Politik der herrschenden Fraktion  
Wohlfahrt leisten werden, wie gegen die militäri-  
sche und arbeitsverderbliche Politik des  
Poincarismus nach außen. Das Blatt der fran-  
zösischen Bank-, Handels- und Industrie-Milli-  
onäre hat auch Recht, insofern es die parlamenta-  
rischen Renegaten des Sozialismus als die allein  
maßgebenden Vertreter der ehemaligen Inter-  
nationale ansieht. Aber diese profiteurelleren  
Ueberläufer mit samt dem zum Elysée-Überoffi-  
zius gewordenen ehemaligen Antipartrien und  
Anarchisten Dervé sind doch noch nicht allein auf  
der Welt. Dervé erzählt neulich selbst, daß sein  
Blatt heute im meistenten in Offizierskreisen ge-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

lesen werde — also nicht gerade in jener Welt, an die sich die „Guerre sociale“ vor ihrer Umwandlung in die „Victoire“ wandte.

Es sind nur die gewerkschaftlichen Politiker unter den Sozialisten, die den Camofagang angetreten haben und heute an der Seite der russischen Knuten-Kolaten und der englischen Fren-Schlächter das Volk Kant's, Beet-hovens, Goethes vom Erdboden vertilgen wollen. Die Sozialdemokratie der mit Frankreich verbündeten Länder hat sich keineswegs so reich und so vollständig zur nationalitätlichen Rückwärtsentwicklung befehrt wie die französische. So hat z. B. gleich der Führer der belgischen Sozialisten, der zum Minister aufgestiegene Vanderveelde, die Wut der jaures-mörderischen Parteien in Frankreich dadurch erregt, daß er sich von neuem zur Internationalen bekennt, obwohl doch Poincaré täglich durch seine Presselataien aller Welt verkündet läßt, daß die sozialistische Internationale tot ist. Auf dem französischen Parteikongreß haben die dem Einfluß dienbaren Sozialistenführer gleichfalls die Unmöglichkeit hervorgehoben, die Internationale wiederherzustellen, soweit sie auch die deutschen und österreichisch-ungarischen Sozialisten umfassen soll. Der „Temps“, der sich als ein Sprachrohr des reinen französischen Sozialismus anlehnt, gibt Vorlesungen in gleichem Sinne zum Beispiel. Und nun sagt Vanderveelde, die Internationale werde nicht nur wieder aufleben, sondern werde sogar stärker, schöner, machtvoller sein als je vorher. Noch schlimmer aber ist ein anderes Vergehen des doch sicherlich nicht der Deutschenfreundlichkeit verdächtigen Belgiers Vanderveelde. Dieser Minister des Königs Albert, der sein Land an Gren und Poincaré verraten hat, zitiert mitten in Paris: Götter wie uns davor, eines Tages Gefangene unseres eigenen Militarismus zu werden.

Die ganze Pressegarde der Kriegsanstatter ist außer sich vor Zorn über diese unerhörte Negerei der ersten Leute des heutigen Entente-sozialismus. Vanderveelde weiß aber ganz gut, was er sagt. Er hat in London und Paris selbst genügend Gelegenheit gehabt, den Despotismus der Säbelrader aus nächster Nähe zu sehen. Er will nicht die Welt vom deutschen sogenannten Militarismus befreien, nur um Europa und vor allem sein Vaterland Belgien dem französischen, englischen, russischen Militarismus an Händen und Füßen gebunden auszuliefern. Vanderveelde weiß heute auch, was er von dem Schatz und der Sorge zu halten hat, die der französische und englische Militarismus den zu ärmlich umwobenen kleinen Staaten widmen; und er glaubt Ursache zu haben, diesen Militarismus der Äquith und Poincaré ebenso fürchten zu müssen wie den angeblichen Militarismus des feldgrauen Deutschlands. Diese Gleichstellung Deutschlands als kriegsführende Macht mit den anderen Kriegsführern ist ja aber gerade der Punkt, bei dem die poincaristischen Franzosen und besonders die französischen Sozialisten immer aufhaken, wie von der Tarantel gehtoben. Deutschland ist nicht gleichbedeutend, denn es hat seine Nachbarn überfallen und ist deshalb für alle Zeiten aus der Gemeinschaft Europas und aus der Menschheit auszuweisen. Die Franzosen aber haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, dies gemeingefährliche Ungeheuer Deutschland mit allen Mitteln niederzuknallen, auch mit verberberischen und unmenschtlichen. Die französischen Sozialisten haben sich das höchste Verdienst um den Menschheitsfortschritt dadurch erworben, daß sie der Regierung Poincaré das Geld zur Verfügung der deutschen Sozialisten und dagegen ein eifer Auswurf der Menschheit, weil sie ihr Vaterland zu verteidigen beschloßen. Nach dem französischen Dogma ist es eben immer so: nur Frankreich führt heilige und berechtigte Kriege, der Gegner begeht aber immer ein Verbrechen, wenn er es wagt, sich gegen Frankreich zu wehren. Dabei haben die französischen Sozialisten selbst 1913 und noch im Juli 1914 die Kriegstreiber des Poincarismus tagtäglich denunziert. Sie haben bei ihrem Kampf gegen das Gesetz über die dreijährige Militärdienstzeit immer wieder darauf hingewiesen, daß die Fortsetzung der Politik der Delcassé, Poincaré, Grey und Sonnino zu einer europäischen Katastrophe führen an läßt. Nach im Juli 1914 wurden Aufrufe erlassen zu großen Massenmordgebeten gegen die chauvinistisch-linguistisch-paulavilische Politik des Entente-Militarismus. Täglich brachten damals „Humanité“ u. „Guerre sociale“, „Bonnet rouge“ und „Bataille syndicaliste“ Artikel in diesem Sinne. Die drei Ministerportefeuilles haben bewirkt, daß die heutigen So-

zialistenführer das alles vergessen haben. Haben aber auch die französischen Volksmassen die Politik ihres alten Obersten Jaures vergessen?

Jaures war allerdings Ende Juli 1914 im ferblich-österreichischen Streitfall überzeugt, daß Frankreich und auch England eine friedliche Politik verfolgten. Jaures wußte aber auch, daß die Gesamtentwicklung der Entente einem kriegerischen Zusammenstoß mit den Mittelmächten zu dränge, daß also Deutschland immer auf einen Angriff gefaßt sein mußte. Er sprach es offen aus, daß wenn Rußland nicht nachgibt, Frankreich sich loszulegen solle. Wir kennen dann nur einen Vertrag — den Vertrag, der uns mit dem Menschengeschlecht verbindet“, so sagte Jaures am 20. Juli 1914 in Brüssel. Damals hatte aber der Genosse Viviani bereits dem Jaren die Republik als gehörigste Strafe für den Ueberfall auf Deutschland überantwortet. Gewiß, Jaures würde den Krieg Frankreichs im letzten Augenblick gebilligt haben, er würde aber auch den Deutschen kein Verbrechen daraus gemacht, daß sie ihr Land gegen die Horden des Jaren verteidigten und gegen die Franzosen, die sich zum Heerendienst gegen uns drängen. Jaures hätte nicht die verrückte Anklage erhoben, daß Deutschland sich gegen die Menschheit verführe, wenn es sich gegen seine andrängenden Feinde verteidigte.

Die Internationale schreibt vor, daß die ihr zugehörigen Sozialistenparteien, wenn einmal ein Krieg ausgebrochen ist, alles tun müssen, was in ihren Kräften steht, um diesen Krieg abzukürzen; die Sozialistenparteien sollen außerdem die Verbindung auch während des Krieges aufrecht erhalten. Die französischen Sozialisten tun aber gerade das Gegenteil: sie wollen den Krieg zu einem „ewigen“ machen, bis zur völligen Vernichtung Deutschlands. Sie lehnen es auch ab, mit den deutschen Genossen wieder in Beziehungen zu treten, ehe diese deutschen Genossen nicht ihr Vaterland an den Bundesfeind verraten haben. Und bei solchem Verhalten behaupten die französischen Sozialisten, daß sie die Grundzüge der Internationalen gewahrt haben, die von den Deutschen zum Spott gemacht seien! Die sozialistischen Parteistreitigkeiten an sich geben uns nichts an. Aus dem französischen Sozialismus spricht aber heute nur noch der Poincarismus — und mit diesem haben wir zu kämpfen. Wir müssen daher auch keine Verlogenheit, Grausamkeit, Lüge und keine Majerei immer von neuem studieren, um sie abzuwehren zu können.

### Die Angriffsweise der Engländer.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Unsere Heeresberichte erwähnen von der englischen Front immer wieder den ausgiebigen Gebrauch von Gas- und Rauchmitteln. Diese Art des Angriffs hat sich bei den Engländern besonders entwickelt. Ein beachtlicher Vorstoß wird zunächst durch ein mehrstündiges Trommelfeuern eingeleitet. Schon während dieses Feuers werden aus der Stellung Gas- und Rauchwolken nach den gegnerischen Schützengräben geleitet. Grundbedingung ist dabei natürlich, daß die Windrichtung auf die feindlichen Gräben zutrifft. Schon verschiedentlich hat es sich ereignet, daß während des Ablassens der Gase der Wind umschlug und in die eigenen Gräben drang. Hätte man sich hier nicht vorher durch Gasmasken geschützt, so würde in den eigenen Gräben die Verberberung angerichtet, die man dem Gegner zugebacht hatte. Nachdem etwa vier bis fünf Rauchwolken ausgelassen worden sind, brechen die Engländer aus ihren Gräben zum Angriff vor. Da man sich selbstredend auf unserer Seite ausgiebig gegen Rauch- und Gasvergiftung geschützt hat, so sind bis jetzt alle diese unternommenen Vorstöße, deren stärkster bei Loos stattfand, gescheitert. Die vorbereitende Infanterie wird durch die recht gut schießende englische Artillerie wirksam unterstützt. Auch diese bedient sich beständiger Schießmittel. Eine verneinte Schwefelgranate, die ihnen von Amerika in ungeheuren Mengen geliefert werden. Ein Haushalten mit Munition kennt die englische Artillerie nicht und scheint es auch nicht nötig zu haben, da außer der reichlichen amerikanischen Munition, die umfangreichen Geschossmengen, die England selbst fertigt, vorhanden sind und außerdem von Japan noch reichliche Lieferungen eingehen. Man hat berechnet, daß allein bei dem mehrläufigen Durchbruchversuch bei Neuchapelle mehr Geschosse verfeuert worden sind, als während des ganzen Burenkrieges.

Das angreifweise Vorgehen der englischen Infanterie unterscheidet sich wesentlich von dem bei

uns angewandten. Es ist im allgemeinen die sogenannte „Burentaktik“, die sich während des Krieges in Südafrika herausgebildet hat und für deren Vervollkommenung sich Lord Kitchener besonders eingesetzt hatte. Die „Burentaktik“-Krausheit hat auch eine kurze Zeit bei uns geblüht. Wir haben sie jedoch bald wieder aufgegeben, und sind zu unserer alten Angriffsweise zurückgekehrt, die sich so glänzend bewährt hat. Der schwache Punkt der von den Engländern angewandten Taktik besteht darin, daß durch sie die vordersten Schützengräben nicht genug feuerkräftig erhalten werden können. In mehreren Wellen, die etwa 300 Meter hintereinander folgen, es sei denn, daß es das Gelände gestattet, durch sich darbietende Deckungen die Abstände zu verkürzen, wird der englische Angriff vorgetragen. Wie bei uns, ist man bestrebt, das Feuer möglichst spät zu eröffnen. Nach einer ausgiebigen infanteristischen Feuerbereitung wird zum sprunghaften Vorgehen übergegangen und zwar springen nur immer kleine Trupps von 20 bis 30 Mann. Bei diesem Vorarbeiten ist man bestrebt, sich rüchwärts zu halten, was bei einem zu erwartenden Maschinengewehrfeuer, wegen der eng zusammengehaltenen Geschosshorde besonders vorteilhaft ist. Wie weit sich die „Burentaktik“ gegen ein Maschinengewehr behaupten können, die Engländer bis jetzt noch nicht erweisen können, da sie nur sehr wenig angreifweise in Tätigkeit getreten sind.

Die ihnen an der Westfront von uns aufgezwungene Defensivrolle hat bei ihnen eine bemerkenswerte Fertigkeit in der Anlage von Verteidigungswerten gesetzt. Ihre Schützengräben passen sich streng dem Gelände an und zeigen oft die Gestalt von Schlängeln. Meist sind sie bis etwa 300 Meter hinter dem Höhenkamm zurückgezogen, um sich gegen die Einwirkung der Artillerie zu sichern. Die Bruchstellen der Gräben wurden gleich zu Beginn des Krieges mit Schließarten aus Stahlblech versehen. Ganz besonders ist bei den Engländern das Nachtgefecht ausgebildet, auf das sie großen Wert legen. Auch die Vernichtung des Gegners während der Nacht durch anhaltendes Artilleriefeuer spielt bei der Taktik der Engländer eine große Rolle.

### Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. August. (Mittlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme setzt der Feind seine starken Anstrengungen ohne Rücksicht auf die schweren Opfer fort. Die Engländer haben hierzu mehrere Divisionen neu eingeleitet. Südwestlich von Marigny ist es ihnen gelungen, unsere vordere Linie in eine dicht dahintergelegene in geringer Breite zurückzudrücken, dagegen hat die nördlich von Pozières und hier westlich des Fourcaux-Waldes glatt abgewiesen. Die Franzosen verlegen ihre Angriffe wiederum auf die Nachtstunden; starke Kräfte brachen etwa um Mitternacht gegen unsere Stellungen zwischen Guilleumont und Maurepas vor; sie sind ans blutige zu rückgeschlagen. Im vorgezogenen Teil unserer Linie unruhig von Hardecourt wurde erbittert und bisher ohne Entscheidung gekämpft. Die Tätigkeit der Artillerie ist andauernd besonders heftig.

Rechts der Maas griff der Gegner abends auf breiter Front zwischen dem Werk Thaumont und dem Chapitte-Wald, sowie mehrfach im Westteil des Besswalles an. Am Dorfe Fleury ist der Kampf noch im Gange, sonst ist der feindliche Ansturm überall gebrochen.

Bei Reble wurden am 18. August ein französischer Doppelpfeiler durch Abwehrfeuer zur Zerstörung gezwungen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalschmarhalls von Hindenburg. Abgesehen von einem kleinen, aber lebhaften Gefecht westlich des Nobel-Sees, das noch nicht abgeschlossen ist, fanden nur bedeutungslose Vorposten-Zusammenstöße statt.

#### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Auf der Armeefront des Generals Grafen von Bothmer haben türkische Truppen russische Angriffsabteilungen abgewiesen.

In den Karpaten wurde der Erfolg auf der Staro-Dobnya erweitert; es sind etwa 200 Gefangene gemacht und mehrere Maschinen-gewehre erbeutet.

#### Balkanriegsschauplatz:

Nach den vergeblichen Angriffen der Entente in den letzten Tagen traten die verbündeten Truppen zum Gegenstoß an. Florina ist nach Kampf gegen die serbische Donau-Division genommen.

Deutsche Flugzeuge griffen russische Zerstörer und ein U-Boot nordöstlich von Karaburun mit Erfolg an.

Der amtliche russische Bericht vom 11. August abends, spricht von der Vernichtung eines Bataillons des deutschen Inf.-Regts. Nr. 3 durch das Maschinengewehrfeuer eines Panzerautomobil bei Monasterzyka. Demgegenüber wird festgestellt, daß das Bataillon bei dieser Gelegenheit im ganzen zwei Verwundete verloren hat.

#### Oberste Heeresleitung.

#### Plänkelleien am Hochod.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters. Armeelinstgen, den 16. August.

Auf der Sanddüne von Zareze geht der Kampf um den östlichen Teil der Düne hin und her. In der Nacht vom 13. zum 14. August wurden von unseren vorkommenden Truppen dort 1 Offizier, 81 Mann gefangen und 4 Maschinengewehre erbeutet. Die gegenseitige Belegung mit Artillerie macht aus der kleinen Sandinsel eine Hölle. Die vielen russischen Toten verpesten die Luft.

Abteilungen der polnischen Division, bewährt in den letzten schweren Kämpfen, unternahmen gestern abend nach kurzer Artillerievorbereitung gegen 10 Uhr einen Ueberfall auf die Gräben bei Rudka-Sitowica. Sie fanden in den Gräben viele tote, Spuren des russischen Rückzuges, und brachten, nachdem sie über 3 Stunden in der russischen Stellung geblieben waren, Gefangene mit zurück, als die Russen sich mit stärkeren Kräften, das Grabenstück umfassend, nähern wollten.

Bei Kiefeln brachte eine härtere Patrouille ein Maschinengewehr, 1 Offizier, 163 Mann aus dem russischen Graben mit. (Rb.)

Hoff Brandt, Kriegsberichterstatter.

#### Die ersten Erfolge der türkischen Truppen in Galizien.

(Eigener Nachtbericht.)

Konstantinopel, 18. August. Anlässlich der Nachricht von der ersten erfolgreichen Teilnahme der türkischen Truppen an den Kämpfen gegen die Russen in Galizien betonen die Blätter in schonungsvollen Beartikeln, daß das Erscheinen der türkischen Truppen an der Front einen neuen taftkräftigen Beweis der innigen Waffenbrüderschaft der Türkei mit ihren Verbündeten sowie der Einheit der Front und der Kriegsführung des Vierbundes erbringe, während die Verbandsarmeen alles dieses vergebens erstreben. Die Blätter stellen hierbei fest, daß die Türkei, indem sie einen Teil ihrer nach dem Stege an den Dardanellen und im Front freigeordneten, nunmehr untätigen Kräfte ihren Verbündeten zur Verfügung stellt, zur Bewingung ihres größten Erbfeindes und einer Beschleunigung der Beendigung des Krieges beitragen will.

„Tanin“ schreibt: Wir wollen vorbehaltslos Beifall dem Gebanten, türkische Truppen nach Galizien zum Kampfe gegen Rußland, unseren größten und nächsten Feind, zu senden, denn ihre Aufgabe besteht nicht darin, eine Demonstration zu veranstalten oder etwa eine schwer auszufüllende Parade anzufüllen, sondern unseren heldenmütigen Verbündeten beistehen zu sein und somit den Entschluß zu beschleunigen. Die Russen werden nochmals sehen, daß die Türken überall und zu jeder Zeit vor sie treten und gleichzeitig und vielleicht noch größeren Feldennut als im Kaukasus. „Sabah“ erinnert daran, daß ihre die Verbündeten der Türkei, als ihre Aufgabe an der englischen, französischen, russischen und italienischen Front erleichtert war, ihre Truppen zum gemeinsamen Kampfe gegen den gemeinsamen Feind nach der Türkei geschickt haben, und daß diese Truppen noch immer in der Türkei zur Verberberung der Waffenbrüderschaft bleiben. (Rb.)

### Kriegs-Kitsch.

Am zweiten Juliheft des „Deutschen Wülers“ (Kunstwart) wendet sich Avenarius gegen die vielen kriegerischen Bilder, die aus Anlaß des Krieges entstehen, die Heldenurwidrigkeit in Selbst-Immolation usw. Wir entnehmen keinen Ausführungen folgende Absätze:

Es ist mir nicht im geringsten zweifelhaft, daß wir aus diesem Kriege auch echte Kriegskunst gewinnen werden. Ich bin sicher, wir haben schon jetzt schon welche. Wo? In den Herzen, in den Hirnen, im Gefühl eher Künstler und in ihrer Phantasie. Auch auf hingeworfenen Postkarten-entwürfen habe ich schon welche gesehen und auf flüchtigen Schützengräbern aus dem Feld. In Keimen. Aus Unheimlichkeiten, die auf einer Kunstausstellung und in einer Zeitschrift nur einer von hundert Beschauern überhaupt beachten würde, blüht plötzlich das sich Einfühlenden das Erlebnis „Krieg“ an. Daraus allein wird werden, was überhaupt an Kriegskunst werden kann, vielleicht in nicht langer Zeit, vielleicht erst später und vielleicht aus Menschen, die als Künstler jetzt noch völlig unbekannt sind. Es braucht Zeit, bis aus dem Durcheinanderdrängen, dem Durcheinanderdrängen, Zweinänderreiben all dieser wichtigsten Wirklichkeit sich das ganz herauslöst, was dem Einzelnen Kern des neuen Lebendigen ist. Es braucht Zeit, bis das Neben-fällige, das zunächst vielleicht wandernd vor dem Bewußtsein steht, weilt und vermodert. Braucht Zeit, bis jener Keim treibt, sich von dem Aderer nähert, und als Eigengebilde ans Licht wächst.

Aber eben: die Konjunktur. „Kriegsartikel“ werden ja jetzt „gefragt“. Der Geschäftsmann

„antimert“ und der Künstler „will leben“. Der Tagesmarkt macht sich geltend.

„Gefragt“ ist, was allen Ding und Kunst gemeinsam ist. Intellektuell genommen: das Beziehungsverhältnis, geschäftsmäßig genommen: das Banale, sprachlich ausgedrückt: die Prose. Nennen wir so das Ding beim rechten Namen, so sehen wir unser Volk damit nicht herab. Für den Entschenden im Volk braucht das Oberflächliche, das Banale, das Phrasige nicht oberflächlich, banal und phrasenhaft zu sein. Für den weisesten Mann aus dem Volke kann dies Balleistruelen da, das dem Gelehrten da einen Vorbeerkranz aufpaßt, so gut die echte Todesgötin sein, wie dem zehenden und reinen Jüngling die Dime eine feuchte Jungfrau, der er das Beste seiner Seele weilt. Er gibt dann eben von sich. Aber die Erziehung zum Kunstgenusse hat doch noch auch den Sinn: daß sie vor solchen Eignungswerten schützen will. Wiederholt es sich, so führt es beim Volk ja meistens zu einem von Zweierlei. Entweder: man wird durch die Erkenntnis enttäuscht, beschämt, und wendet sich von der Kunst überhaupt als von einer schönen Dignität ab. In diesem Falle bleibt man den bereichernden Übermittlungen der echten Erlebnis durch Kunst eben unzugänglich. Oder aber: man sieht sein inneres Etwas dauernd in das Un-erleichte der Erkenntnis hinein, und kommt dann bei der Wechselwirkung alles Menschlichen in die Gefahr, sein Innenleben selber zu verphrasen. Es sei denn, man bliebe sein Leben lang ureinf.

Andere solche Sachen gehören zum Pathos-Ritsch. Das echte Pathos in höchsten Ehren! Dürers Erzengel, Cornelius Apokalypstische

Reiter, Reihels „Karl“, Feuerbachs „Dante“, Klingsers „And doch“, Gebhardt's überwältigt zum Heiland aufstehende Maria aus der Auswertung des Lazarus“ und Menzels begeisterte Friedrich an Kurfürstentage, das sind sehr veredelnde Beispiele von echtem Pathos, die jeder kennt. Aber kann irgend etwas ist sogar in der Kunst der Großen festener. Der Krieg von 1870 hat überhaupt kein Werk des echten großen patriotischen Pathos in der bildenden Kunst geleistet, nicht einmal während der Befreiungskriege von 1813 sprach es im Wilde. Es wäre herrlich, wenn wir zum Ausdruck des „Geistes von 1914“ einen echten Pathos unter uns hätten, einen Menschen, der sein ganzes Feuer in ein Werk einflammen und aus ihm aufblodern lassen kann. Immerhin: fehlt er uns, hilft uns das alte Pathos, wie das alte Katherlind und auch jetzt geholfen hat, denn die heiligen Starferrengungen sind heute nicht anders, als sie ehedem waren. Keinesfalls läßt sich Pathos machen. Und nun sehe man sich diese angeblich altgermanischen Wüstelmannen aus dem Altflut, diese angeblichen Germanen mit der Heroinen-Poie an, die man jetzt von der Postkarte bis zum Prämienschein und zum Gedendblatt angeblich patriotische Bilder stellen läßt! Befenfalls: der Beschauer durchschaut die Hohlheit dieser Spei-erlei und wirt sie beiseite. Schlechternfalls: er fällt darauf hinein. Kommt er nicht durch sich selbst oder durch andere nach u. nach doch noch aus dem Dreck, so verlernt er allmählich, auch in sich Ursprüngliches und Unempfundenes zu unterscheiden und wird zum Kommödianten vor sich selber. Durch „Konjunktur-Beute“ aller Sorte, durch illustrierte Blätter und Bücher, von Vereini-

gungen der verschiedensten Art, durch Behörden, — von allen Seiten her werden gegenwärtig die Wohnungen und die Menschheit mit so viel Unkunst verfleht und verflucht, daß wir vielleicht Jahrzehnte zum Reinigen brauchen.

Der Einfachheit und Raumersparnis halber habe ich diese Betrachtungen auf Bilder beschränkt. Von der Kunstindustrie sprach ich schon früher. Von der Literatur könnte man ganz Entsprechendes sagen. Man schänt sie jetzt meistens nach der „Gefinnung“, von der „Gefinnung“ aber verlannt man nicht, daß uns ein echter Mensch ausdrücke, wodurch er uns allein bereichern kann: das, was er in seinen Tiefen fühlt, sondern: daß er uns wiederhole, was wir denken. Die „wir“ sind Tausende, Hunderttausende — was mit ihnen sagte, wäre die Majorität aller Parteien, des Durra-Philistertum, das Geschmücke mit der Maßverleide im Siegfried-Theater, nicht aber das Bleibende dahinter und am wenigsten das starke Neue, das im Heute um das Morgen ringt. Es sind sehr ernste Gefahren, die hier in Rede stehen, und je länger der Krieg dauert, desto mehr gefährden sie. Sie wirken ja auf allen Gebieten unseres geistigen Lebens. Mitunter sieht es aus, als wenn unsere ganze Kultur „verflucht“ werden sollte. Aber je mehrere die Gefahr erkennen und je mehrere sie ohne Sorge um Mähtentungen auch öffentlich benennen, um so sicherer wird sie gebannt werden. Schließlich dürfen wir auch hier auf die in den Schützengräben hoffen, denen in ihrer höchst energischen Wirklichkeit der Phrasendunst weniger anhaften kann.



Eine Ohrfeige für Herrn Asquith.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 18. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Herr Asquith hat erklärt, daß die englische Regierung beschloffen habe, die Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs mit Deutschland nicht zu dulden, bis Genehmigung für die Ermordung Fratts gegeben sei.

London, 18. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Die „Morning Post“ schreibt in einem Leitartikel: Die Regierung will offenbar keine andere Möglichkeit, für Kapitän Fratt Rache zu nehmen, als den Krieg mit doppelter Energie fortzusetzen und nicht nachzugeben, bis der Feind, der jeden Anspruch auf Schonung verloren hat, die ganze Bitterkeit seiner Niederlage fühlt.

Zurückweisung der Lüge des Lord Crewe. Berlin, 18. Aug. Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Lord Crewe soll auf eine anscheinend gestellte Anfrage im englischen Oberhaus behauptet haben, die deutschen U-Boote hätten neuerdings in sieben Fällen ohne Warnung Handelsfahrzeuge versenkt.

Bevorstehendes Verbot der englischen Ausfuhr nach Schweden. London, 18. Aug. Das Reutersche Bureau meldet, es stehe die Veröffentlichung einer k. Proklamation bevor, die die Verhinderung der Ausfuhr von allen Gegenständen des täglichen Bedarfs nach Schweden zum Gegenstand hat.

April 1916 lassen es für den schwedischen Importeur nicht zu, einem britischen Exporteur Mitteilungen über die Verwendung der Güter zu machen. Der britische Exporteur muß unter diesen Umständen bei der Forderung der britischen Zollbehörden nach Befragung der Verwendung der Güter oft angeben, daß er zur Beibringung der von ihm verlangten Beweismittel nicht imstande ist.

Dänisch-Westindien.

Kopenhagen, 18. Aug. Nach einer Meldung des „Extrablatt“ hatte ein Mitarbeiter der Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ in Kopenhagen eine Unterredung mit einer Persönlichkeit, deren Stellung für die Möglichkeit gab, sich über die politische Lage in ihrem gesamten Umfang auszupredigen.

Eine amerikanische „Studienkommission“ in Niederländisch-Indien.

Haag, 17. Aug. Die jetzt vorliegende „Sumatra-Post“ vom 11. Juli meldet aus Batavia, daß mit dem philippinischen Regierungsdampfer in Batavia einige durch den Gouverneur Harrison geleitete Beamte zum Studium der niederländisch-indischen Landwirtschaft und Bewässerungsanlagen angekommen seien.

Einführung einer Verteidigungssteuer in Holland.

Haag, 17. Aug. Die Eriekammer hat einen Gesetzentwurf, der die Einführung einer Verteidigungssteuer vorseht, angenommen.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

London, 18. Aug. Bericht des Generals Smuts: Unsere Truppen, die von den Duru-Bergen vordrangen, sind jetzt von der Zentralfestung nur noch durch 25 Meilen offene Steppen getrennt.

Italien.

Das Erdbeben in Italien.

b. Lugano, 18. Aug. Privatnachrichten zufolge ist der von dem vorgestrigen Erdbeben in der Romania und in den Marken angerichtete Schaden sehr groß.

Bern, 18. Aug. Mailänder Blättern zufolge wütete gestern Abend im nördlichen Teile der Provinz Mailand ein teilweise orkanartiges Unwetter.

Bern, 18. Aug. Mailänder Blätter melden, daß die Eisenbahnlinie an der Adria durch das Erdbeben unterbrochen wurde.

Die Kohlenversorgung Italiens.

Bern, 17. Aug. Ueber die Abmachungen mit Runciman über die Kohlenversorgung Italiens verbreitet die „Agenzia Stefani“ im Ausland folgende Fassung: Trotz dem erzielten Einvernehmen ist die Kohlenversorgung Italiens zu einem vermehrten Preis sicher gestellt.

Italienische Einberufungen.

f. Köln, 18. Aug. Der „Köln. Ztg.“ zufolge vernimmt der Gener. Berichterhalter der „Neuen Züricher Zeitung“ aus angeblich zuverlässiger Quelle, die italienische Regierung beabsichtige, die Wehrmänner der 1. und 2. Kategorie bis zum Alter von 40, sogar bis 45 Jahren, einzuberufen.

Rumänien.

Bukarest, 18. Aug. „Steagul“ zufolge fanden vorgestern im Kriegsministerium Beratungen statt, an denen der Ministerpräsident, der Generalsekretär des Kriegsministeriums, der Kommandant des 3. Armeebezirks und der russische Militärattaché, Oberst Tatarnow, teilnahmen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 18. Aug. Bericht des Hauptquartiers: An der Front in der Westfront wurde ein Teil der englischen Streitkräfte, Infanterie und Kavallerie, unter dem Schutze von zwei Notensbooten und drei Motorbooten unsere Abteilungen bei Rastrieh angreifen.

genß machten vier Flugzeuge von einem englischen Flugzeug-Mutterstift aus, das unter dem Schutze von französischen Torpedobootzerstörern vor Haifa erlitten, einen Angriff auf Afula (Karmel) und Nazareth, warfen Bomben ab, töteten ein Kind und verletzten vier andere Personen.

Der Eisenbahnstreik in Amerika.

Bern, 18. Aug. Der „Temps“ meldet aus Washington: Trotz der Aussicht auf Beilegung des Ausstandes der Eisenbahner, wurde die Abscheidung von 25 000 Mann Militär in die amerikanische Grenze verschoben.

Der amerikanische Präsidentschaftskampff.

Seattle (Washington), 17. Aug. (Reuters.) Hughes hielt in Fortsetzung seines Präsidentschaftskampffes hier eine Rede, in der er Wilsons auswärtsige Politik angriff.

Der chinesisch-japanische Zwischenfall.

Tokio, 18. Aug. (Reuters.) Ein Kavallerieregiment, 3 Bataillone Infanterie und eine gemischte Kompanie mit Maschinengewehren wurden von der nächstgelegenen Garnison nach Chengghatung entsandt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. Aug. (Eig. Drahtbericht.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über Aenderung der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 und der Entwurf eines Gesetzes zum Schutz der Bezeichnung „Nationalkaffee“ und „Marinekaffee“.

Berlin, 18. Aug. Die spanische Firma Jose Cao Noure in Vigo hat nach einem Bericht des kaiserlichen Botschafters in Madrid eine Sammlung für das Rote Kreuz der Mittelmächte veranstaltet, die einen Reinertrag von 3082,00 Mark ergeben hat.

Sport.

Fußball. Am kommenden Sonntag treffen sich auf dem Beiertheimer Sportplatz die ersten Mannschaften des F.-C. Germania Durlach und Beiertheimer F.-V. im Freispielspiel.

Bekanntmachung.

Anweisungen auf Lederhohlen und Felle zu ermäßigten Preisen können bis auf weiteres bei der Geschäftsstelle im kleinen Ballhof nicht mehr abgegeben werden, da das unüberwiesene Leder für Minderbemittelte aufgebraucht ist.

Residenz-Theater. Nur Samstag bis einschl. Dienstag. Herr Geisendörfer. Königl. Hofchauspieler aus Karlsruhe. Darsteller des Baron Christian Stjerneborg. Hausfrauen! HOHLO bestes Salatmachmittel. Hersteller: Fritz Hohl zum Darmstädter Hof Kreuzstraße 2 Karlsruhe.

Baden-Baden, Pension Villa Bellavista, Uhrenstraße 35. Telefon 323. Am Wald, großer Garten, elektr. Licht, Bad, Zentralheizung. Nägige Preise, tag 8 Uhr.

Gottesdienste 20. August. Evangelische Stadtkirche. Stadtkirche. 10: Stadtvikar Lautenschläger. 12: Stadtvikar Lautenschläger. 14: Stadtvikar Lautenschläger. 16: Stadtvikar Lautenschläger. 18: Stadtvikar Lautenschläger.

Evangel. luth. Gemeinde (alle Friedhofkapelle. Waldhornstr.) Vorm. 10: Gottesdienst. Kath. Stadtkirche. St. Stephanuskirche. 5: Frühm. 6: hl. Messe m. Generalkomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 7: hl. Messe, Monatskomm. f. d. weibl. Jug. u. Jugenber. 8: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 9: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 10: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 11: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 12: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 13: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 14: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 15: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 16: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 17: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 18: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 19: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 20: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 21: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 22: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 23: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 24: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 25: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 26: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 27: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 28: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 29: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 30: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 31: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 32: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 33: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 34: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 35: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 36: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 37: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 38: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 39: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 40: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 41: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 42: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 43: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 44: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 45: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 46: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 47: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 48: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 49: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 50: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 51: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 52: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 53: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 54: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 55: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 56: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 57: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 58: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 59: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 60: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 61: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 62: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 63: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 64: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 65: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 66: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 67: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 68: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 69: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 70: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 71: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 72: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 73: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 74: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 75: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 76: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 77: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 78: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 79: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 80: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 81: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 82: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 83: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 84: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 85: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 86: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 87: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 88: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 89: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 90: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 91: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 92: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 93: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 94: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 95: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 96: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 97: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 98: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 99: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr. 100: hl. Messe, Monatskomm. f. d. Jungfrauenvereine u. übrige Jungfr.

St. Bonifatiuskirche. 6: Frühm. 8: deutsche Singm. m. Pred. 9: Hauptgottesdienst mit Hochamt u. Pred. 10: Kindergottesd. m. Pred. 11: And. zum guten Tod u. Segen. 12: Wittand. u. Segen. 13: St. Peter u. Paulskirche. 6: Beichtgel. 7: Frühm. 8: hl. Messe, d. hl. Komm. 9: hl. Messe, d. hl. Komm. 10: hl. Messe, d. hl. Komm. 11: hl. Messe, d. hl. Komm. 12: hl. Messe, d. hl. Komm. 13: hl. Messe, d. hl. Komm. 14: hl. Messe, d. hl. Komm. 15: hl. Messe, d. hl. Komm. 16: hl. Messe, d. hl. Komm. 17: hl. Messe, d. hl. Komm. 18: hl. Messe, d. hl. Komm. 19: hl. Messe, d. hl. Komm. 20: hl. Messe, d. hl. Komm. 21: hl. Messe, d. hl. Komm. 22: hl. Messe, d. hl. Komm. 23: hl. Messe, d. hl. Komm. 24: hl. Messe, d. hl. Komm. 25: hl. Messe, d. hl. Komm. 26: hl. Messe, d. hl. Komm. 27: hl. Messe, d. hl. Komm. 28: hl. Messe, d. hl. Komm. 29: hl. Messe, d. hl. Komm. 30: hl. Messe, d. hl. Komm. 31: hl. Messe, d. hl. Komm. 32: hl. Messe, d. hl. Komm. 33: hl. Messe, d. hl. Komm. 34: hl. Messe, d. hl. Komm. 35: hl. Messe, d. hl. Komm. 36: hl. Messe, d. hl. Komm. 37: hl. Messe, d. hl. Komm. 38: hl. Messe, d. hl. Komm. 39: hl. Messe, d. hl. Komm. 40: hl. Messe, d. hl. Komm. 41: hl. Messe, d. hl. Komm. 42: hl. Messe, d. hl. Komm. 43: hl. Messe, d. hl. Komm. 44: hl. Messe, d. hl. Komm. 45: hl. Messe, d. hl. Komm. 46: hl. Messe, d. hl. Komm. 47: hl. Messe, d. hl. Komm. 48: hl. Messe, d. hl. Komm. 49: hl. Messe, d. hl. Komm. 50: hl. Messe, d. hl. Komm. 51: hl. Messe, d. hl. Komm. 52: hl. Messe, d. hl. Komm. 53: hl. Messe, d. hl. Komm. 54: hl. Messe, d. hl. Komm. 55: hl. Messe, d. hl. Komm. 56: hl. Messe, d. hl. Komm. 57: hl. Messe, d. hl. Komm. 58: hl. Messe, d. hl. Komm. 59: hl. Messe, d. hl. Komm. 60: hl. Messe, d. hl. Komm. 61: hl. Messe, d. hl. Komm. 62: hl. Messe, d. hl. Komm. 63: hl. Messe, d. hl. Komm. 64: hl. Messe, d. hl. Komm. 65: hl. Messe, d. hl. Komm. 66: hl. Messe, d. hl. Komm. 67: hl. Messe, d. hl. Komm. 68: hl. Messe, d. hl. Komm. 69: hl. Messe, d. hl. Komm. 70: hl. Messe, d. hl. Komm. 71: hl. Messe, d. hl. Komm. 72: hl. Messe, d. hl. Komm. 73: hl. Messe, d. hl. Komm. 74: hl. Messe, d. hl. Komm. 75: hl. Messe, d. hl. Komm. 76: hl. Messe, d. hl. Komm. 77: hl. Messe, d. hl. Komm. 78: hl. Messe, d. hl. Komm. 79: hl. Messe, d. hl. Komm. 80: hl. Messe, d. hl. Komm. 81: hl. Messe, d. hl. Komm. 82: hl. Messe, d. hl. Komm. 83: hl. Messe, d. hl. Komm. 84: hl. Messe, d. hl. Komm. 85: hl. Messe, d. hl. Komm. 86: hl. Messe, d. hl. Komm. 87: hl. Messe, d. hl. Komm. 88: hl. Messe, d. hl. Komm. 89: hl. Messe, d. hl. Komm. 90: hl. Messe, d. hl. Komm. 91: hl. Messe, d. hl. Komm. 92: hl. Messe, d. hl. Komm. 93: hl. Messe, d. hl. Komm. 94: hl. Messe, d. hl. Komm. 95: hl. Messe, d. hl. Komm. 96: hl. Messe, d. hl. Komm. 97: hl. Messe, d. hl. Komm. 98: hl. Messe, d. hl. Komm. 99: hl. Messe, d. hl. Komm. 100: hl. Messe, d. hl. Komm.

Israel. Religionsgesellschaft. Samstag, den 19. Aug. 8:00 Uhr. Morgengottesdienst. 9:00 Uhr. Mittagsgottesdienst. 10:00 Uhr. Sabbat-Gottesdienst. 11:00 Uhr. In Vertretung: Morgengottesdienst. 8:00 Uhr. Mittagsgottesdienst. 9:00 Uhr. Sabbat-Gottesdienst. 10:00 Uhr.

Das Einkommen und das Auskommen.

Diese Uebersicht trug ein vor kurzem hier erschienener Vorschlag von Barrat Professor A. Reumeyer, der bei allen Beteiligten sicher Zustimmung gefunden hat und wohl schon von manchem ausgesprochen wurde, nur offenbar nicht an der richtigen Stelle oder doch ohne Erfolg, wie es so üblich ist bei Verbesserungsanschlüssen gegenüber altem Jozf. Eine staatliche Gehaltsverbesserung durch Aufbesserung der Anfangs- und entsprechende Verringerung der Endgehälter im Sinn genannten Vorschlags wäre zu begrüßen und leicht möglich.

Eines nur möge zur sog. „sittlichen Berücksichtigung“ hinzugefügt werden: In der gegebenen Fassung trifft der Satz: „Dem Staat würden dabei durch diese „Aufbesserung“ der Beamtengehälter nicht die geringsten Mehrkosten gegen den bisherigen Zustand erwachsen“ nicht zu. Bei dem bildlich dargestellten Verbesserungsvorschlag würden allein durch Verzinsung der Gehaltsunterschiede mit nur 4 Prozent — einem wohl für lange Zeit zu niedrig angelegten „Landesüblichen Zinsfuß“ — bis Ende des 65. Lebensjahres, trotz des um 200 (nicht 300) Mark geringeren Gesamtgehaltes, 10.106,04 Mark zugunsten des einzelnen Beamten anfallen gegenüber dem als „bisherigen Zustand“ angenommenen Bild; das würde also für den Staat für je 36 Beamte jährlich (= für 1 Beamten während 36 Jahren) wenigstens den genannten Betrag von über 10.000 Mark an Mehrkosten, oder aber, um dies zu vermeiden, einen geringeren Lebensgehalt des Beamten bedingen, d. h. das verbesserte Bild merklich dämpfen.

Von wenigstens gleich einschneidender Bedeutung ist noch ein anderer Umstand, der bei der genannten Abhandlung verhehentlich unbeachtet blieb: Nicht jeder Beamte, der in seinen vier Jahren die angenehme Aufbesserung erfährt, erhebt das 65. Lebensjahr, um bis dahin durch die Wiedereinnahmen gegen Ende den anfänglichen Vorteil wieder abtragen zu können; d. h. der Staat würde, anders ausgedrückt, von manchem den nach dem Vorschlag anfangs in Form von Gehaltsaufschlag gewährten, zum landesüblichen Zinsfuß verzinslichen Vorschlag nicht wieder zurückerhalten. Welchem Betrag die Folgen dieser Tatsache, dem Staat zugunsten, gleichkommen würde, läßt sich schwer mit der bei Renten- oder Lebensversicherungen üblichen Wahrscheinlichkeitsrechnung feststellen an Hand einer unparteiischen Sterblichkeitsstatistik. Da Lebensversicherungen Interesse an möglichst spätem Ableben der Versicherten haben, zur Berechnung ihrer Einlagen hinsichtlich Lebensdauer also ungenügend ausgeglichene Sterblichkeitsstatistiken benutzen zur Sicherheit beim zur Erzielung eines Uebermaßes, die Rentenversicherungen ungeachtet, kann das Mittel beider etwa als unparteiisch bezeichnet und zu vorliegendem Zweck empfohlen werden.

Leben z. B. von 10.000 30jährigen nach 1 Jahr nach 9800, so ist der dem 30jährigen gewährte Mehrgehalt in voller Höhe, der des 31jährigen nur mit dem 0,8fachen seiner Höhe einzufleßen und so fort; leben also von den ursprünglichen 10.000 im letzten Lebensjahr nur noch z. B. 2500, so ist der Rindergehalt des 65jährigen also nur mit 0,25 = 1/4 seiner Höhe zu bewerten, um dem großen Durchschnitt gerecht zu werden. Also wäre die Summe der 36 Ergebnisse aus je dem Mehrgehalt einer Jahresklasse mal deren Sterblichkeitsverhältnis mal Zinseszinsfuß (bis zum 65. Lebensjahr), also nach angeführtem Beispiel und Vorschlag:

0,1 · 1,04<sup>36</sup> + 200 · (0,98) · 1,04<sup>35</sup> + 400 · (0,95) · 1,04<sup>34</sup> + ... = 700 · (0,28) · 1,04<sup>34</sup> - 1500 · (0,25) · 1,04<sup>33</sup> = der Betrag in Mark, den der Staat für jeden seiner Beamten im Durchschnitt drauflegen müßte (an Stelle der eingeklammerten Zahlen sind die aus der Sterblichkeitsstatistik gewonnenen richtigen zu setzen). Die jährlichen Mehrkosten wären also gleich dieser Betrag mal Kopfzahl der Jahresklasse 30.

Sollte jedoch der Staat die Gehaltsverschiebung in vorgeschlagenem Sinn ausführen wollen, wirklich „ohne die geringsten Mehrkosten“, so wäre umgekehrt davon auszugehen, daß obige Summe gleich 0 werden soll, und die Mehr- und Mindergehälter wären (durch Probieren) so zu ermitteln, daß sie schließlich dieser Bedingung entsprechen. Das im Vorschlag dargestellte verbesserte Bild der Gehaltslinie würde hiernach noch mehr herabgedrückt, als schon durch Rücksicht auf die Verzinsungserleichterung bedingt, und das bedeutet schließlich:

Soll der Staat durch solche Neuregelung gleich wegkommen wie zuvor, so würden die Beamten, die ihr letztes Gehaltsjahr erleben, auch einschließl. die Verzinsung einen geringeren Lebensgehalt erreichen als zuvor — zugunsten derer, die vorher starben, und die, d. h. deren Familien auf diese Art besser gestellt wären.

Es ist nicht zu verkennen, daß auch diese Seite des Vorschlags nur begrüßt werden kann. Wer als Sohn oder Tochter eines Staatsbeamten — vorausgesetzt immer ohne nennenswerteres Familienvermögen — früh den Vater verliert, ist bei den heutigen Lebens- und Berufsbedingungen wenig genug auf Nojen gebettet, so daß es ihm zu gönnen ist, wenn es dem Vater vielleicht möglich war, wenigstens ein kleines zurückzulassen, das den Weg erleichtert, um die Klippen zu umgehen, die im Werdegang eines anderen — mit dem Vaterhaus als Rückhalt — weniger drohen.

Eine naive Frage noch zum Schluß: Aus welchem glücklichen Staat kommt das dem Vorschlag beteiligte Gehaltsbeispiel, wo ein Beamter, und etwa gar ein höherer, „sich“ mit 30 Jahren 3000 Mark (dreitausend Mark) Gehalt zu beziehen pflegt?

Rgdm. Oswald.

Aus Baden.

Hofgericht.

Karlsruhe, 18. Aug. Seine königliche Hoheit der Großherzog hat gestern abend Karlsruhe verlassen und sich mit Ueberrnachten in Freiburg zu einem kurzen Besuch bei Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise nach Schloss Mainau begeben.

Amfliche Mitteilungen.

Seine königliche Hoheit des Großherzog hat sich bemogen gefunden, die auf sechs Jahre erfolgte Ernennung des Pfarrers Heinrich Neu auf die evang. Pfarrei Weibingen für endgültig zu erklären.

Personalveränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

- \*Mozijshewitz, Oberst a. D. (Weisbaden), zuletzt Kom. d. Feldart.-Regts. Nr. 66, jetzt Kom. d. Mun.-Kol. und Trains d. 18. Inf.-Korps, d. Charakter als Gen.-Maj. verliehen.
\*Andrae, Maj. a. D. (Mühlhausen i. G.), zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 142, jetzt Kom. d. 4. Landsturm-Inf.-Bats. (XIV. B.), d. Charakter als Oberstl. verliehen.
\*v. Feder, Maj. a. D., zuletzt Bez.-Offiz. b. Landw.-Bez. Saargemünd, jetzt Kom. d. 3. Landsturm-Inf.-Bats. (XIV. B.), ein Patent seines Dienstgrades verliehen.
\*Ziegler, Oblt. d. Res. a. D. (bisher Straubing), zuletzt Lt. d. Res. d. Inf.-Regts. Nr. 113 (Lüneburg), jetzt Adj. b. Bez.-Komdo. Straubing, zum Hauptm. befördert.
\*v. Sieg, Gen.-Lt. und Insp. d. Landw.-Insp. Karlsruhe, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, — m. d. geestl. Penz. z. Disp. gestellt.
Befördert zu Leutnants der Reserve: die Hauptwachtmeister: \*Huber (Bruchsal), \*Hoffenlopp (Mühlhausen i. G.), \*Gefenberg (Eberfeld), \*Kohl (Strass) in d. Geb.-Kan.-Abt. 1.
Ein Patent seines Dienstgrades verliehen: \*Gräns, Lt. d. Res. des Pion.-Bats. Nr. 14, früher in diesem Bat.

Personalveränderungen.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen.

Berufen: Gefangenwärt Friedrich \*Sernatinger beim Amtsgericht St. Blasien zum Amtsgericht Meßkirch.
In den Ruhestand versetzt: Gefangenwärt Frz. Kaver \*Vuhlinger beim Amtsgericht Meßkirch wegen vorgerückten Alters.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.

Großh. Verwaltungshof.

Beamtenveränderungen: dem Maschinenwärter Bernhard \*Schneider bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenaun.
Eintätigig angestellt: Weiszeugbesitzerin Marie \*Schmidt bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenaun.

Oberdirektion des Wasser- u. Straßenbaues.

Ernannt: zu Oberstraßenmeistern: die Straßenmeister Baptist \*König in Rehl, Leop. \*Mager in Konstanz, Karl \*Egle in Rastatt und Adolf \*Maderer in Baden.
Die Beamtenveränderungen: dem Geometerkandidaten Rudolf \*Appel beim Vermessungstechnischen Bureau der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, dem Landstraßenwärter Heinrich \*Braun in Neuzlingen.

Unjere Helden.

Den Tod für das Vaterland starben: Emil Schmeile von Karlsruhe, Kanonier August Wilhelm Supper von Wolfartsweier bei Durlach, Lt. d. R. Will Kemter, Inf. d. G. Kreuzes, 24m. Oskar Wiltzer, Kriegsfreiw. Hermann Koble und Werner Otto Reiser von Pforzheim, Major Ferdinand v. Strang, Kommandeur des 2. Landst.-Inf.-Bats. Bruchsal, Musik. Geon. Jirzel von Wiesloch, Unteroff. Ernst Schäfer, Gefr. Karl Wolf und Gefr. Kirchenbenedict Gottfried Bedeffer von Mannheim, Unteroff. Ludwig Janshoff von Rastatt, Erfahr. Benjamin Degler von Baden-Pfirtental, Unteroff. Franz Eisert, Inf. d. G. Kreuzes, von Offenburg, Lt. Apotheker Albert Schell, Inf. d. G. Kreuzes, von Freiburg, Werner Reiff, Leutnant beim Inf.-Regt. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernsches) Nr. 40, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, von Karlsruhe.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielten: Major \*Diedmann, früher Kommandeur der Train-Abteilung in Durlach, Offiziersstellv. Philipp \*Staab von Rehl, Lt. Rudolf \*Glaus von Freiburg, Lt. Herbert \*Kraft von Willingen und Oberst. \*Vänge, früher Grenzkontrollleur in Dogern.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Unteroffizier Oskar \*Schradl aus Karlsruhe, Vizefeldwebel und Offiziersaspirant Unterlehrer Otto \*Koth, Sohn des Landwirts Wilhelm Koth I, in Ruckheim bei Karlsruhe.

Befreiung der Kriegsanleihen.

Halbamtlich wird bekannt gegeben: Es ist wesentlich als ein Mißstand bezeichnet worden, daß die Kapitalisten, die deutsche Kriegsanleihen unter Inanspruchnahme von Bankkrediten usw. gezeichnet haben, nach der badischen Steuererleichterung den gerechneten Anleihebetrag versteuern müßten, ohne — insbesondere bei der Gemeindegeldumlage — die um dieser Zeichnung willen aufgenommenen Schulden absetzen zu dürfen. Diese steuerliche Behandlung sei geeignet, viele Zeichner von Kriegsanleihen zu veranlassen und sie von weiteren Zeichnungen abzuhalten; Abhilfe sei deshalb geboten.

Dieser Anrechnung ist durch das provisorische Gesetz vom 14. August d. J. entsprochen worden. Danach kann ein Steuerpflichtiger, der nachweislich zur Zeichnung von Kriegsanleihen des Deutschen Reichs oder eines mit dem Deutschen Reich verbündeten Staates Schulden aufgenommen hat, die bei seiner Steuerveranlagung nach § 7 Abs. 1 des Vermögenssteuergesetzes nicht im vollen Betrag und hinsichtlich der Gemeindebesteuerung überhaupt nicht abgezogen werden können, beantragen, daß die Steuer- und Umlagebeträge nicht erhoben oder erstattet werden, die er weniger zu entrichten hätte, wenn die erwähnten Schulden im vollen Betrage berücksichtigt werden könnten. Das gleiche gilt auch für die fiktionalen Abgaben. Der Antrag muß dem geforderten Nachweis in bei dem zuständigen Steuerfiskus einzureichen. Diese Vergünstigung bezieht sich auch auf die im laufenden Jahre

angeforderten Abgaben. Das Gesetz bleibt auf die Dauer von 3 Jahren, d. i. bis Ende 1918, in Wirksamkeit.

Karlsruhe, 18. Aug. In einem Erlaß des Ministeriums des Innern werden der Genossenschaftsverband badischer landwirtschaftlicher Vereinigungen und der Badische Bauernverein in Freiburg unter den festgelegten Bedingungen zum Saatgetreidehandel zugelassen. Den beiden landwirtschaftlichen Verbänden ist es daher gestattet, innerhalb Badens und innerhalb jedes Kommunalverbandes gegen Saatfaktien Saatgetreide den Landwirten zu liefern.

Karlsruhe, 18. Aug. Der Landesverband badischer Uhrmacher hielt unlängst hier seine aus allen Teilen des Landes auf besuchte Kriegstagung ab, in der unter anderem auch beschlossen wurde, der Sperre der Uhrmacherverbände Deutschlands gegen die untern Feinden Munition liefernden Schweizer Uhrenfabriken ganz beizutreten und zu den Kosten des Sperrauschusses mit einem Teilbetrag beizusteuern. Das laufende Publikum wird ersucht, nur solche Geschäfte zu besuchen, die im Besitz der Ausweisurteile des deutschen Sperrauschusses sind und dadurch die Gewähr bieten, daß nur Uhren und fremdlich gefertigter Fabrikanten zum Verkauf kommen. — Gegen die sich immer mehr einbürgernde Unflut, dem seine Taschenuhr zur Reparatur übergebenden Kunden eine Leihsuhr zur Verfügung zu stellen, wurde lebhaft Klage geführt und darauf hingewiesen, daß in seinem anderen Gewerbe ähnliche Zustände bestehen, und daß es bei dem jetzigen Gebrauchsgegenstand für den Uhrmacher unmöglich ist, eine gewisse Anzahl von Taschenuhren stets in gebrauchsfertigem Zustande zum Zweck des Ausleihens zur Verfügung zu haben, ganz abgesehen von vielen anderen Unzulänglichkeiten und Schäden. Der einstimmige Beschluß der Versammlung, dem sich jedes Mitglied zu unterwerfen hat, ging dahin, in Zukunft keine Leihsuhren mehr abzugeben. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand mit Hofuhrmacher D. v. i. n. Karlsruhe als Vorsitzender einstimmig wiedergewählt.

Mannheim, 18. Aug. Der Bezirksausschuß Mannheim in Verbindung mit dem Bad. Landesausschuß für Kriegsinvalidentenfürsorge beabsichtigt für Kriegsbeschädigte der Eisen- und Maschinenindustrie, die aus dem Militärverhältnis entlassen sind, einen Weiterbildungskurs (Vorkurs und Hauptkurs) zu veranstalten. Die Kurse beginnen am 4. September und am 2. Oktober d. J. und dauern 1 und 3 Monate. Der Vorkurs vermittelt Teilnehmern ohne fachliche Schulbildung die Grundlage zu einem erfolgreichen Besuch des Hauptkurses. Der Hauptkurs verfolgt den Zweck, die Kursteilnehmer zu befähigen, gehobene Stellen als Meister, Zeichner, Kalkulatoren und Hilfsarbeiter im Betriebsbureau zu bestreiten. — Gesuche um Zulassung sind für den Vorkurs bis 22. August, für den Hauptkurs bis 15. September d. J. an das Rektorat der Gewerbeschule in Mannheim zu richten. Der Unterricht findet täglich von 8—12 Uhr und von 2—6 Uhr statt.

Badg bei Baden-Baden, 18. Aug. An Maria-Gimmlerstraße konnte Geisl. Rat Marcus Kärcher zu Endingen, wo er im Ruhestand lebt, seine diamantene Jubelmehse feilen. Geisl. Rat Kärcher feilt im Alter von 85 Jahren. Zu seinem diamantenen Priesterjubiläum gingen ihm zahlreiche Glückwunschschreiben zu, darunter auch ein herzliches Glückwunschsreiben des Erzbischofs. Die Heimgemeinde des Jubilars, Badg, ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger.

Neustadt i. Schw., 18. Aug. In den letzten Tagen trieb ein unbekannter ungefähr 25—28 Jahre alter Mann sich hier und in anderen Orten herum und verübte Betrügereien, indem er sich als Zollinspektor aus Mannheim ausgab. Bei Familien, von denen er gehört hatte, daß sie Angehörige in America beissen, sprach er vor und gab an, beim Zollamt in Mannheim sei aus America eine Kiste für sie angekommen. Er werde dafür Sorge tragen, daß die Kiste den Familien unter Erstattung des Zolls angehe. Nachdem er einen größeren Betrag für Frachtauslagen eingestekt hatte, verschwand der Schwindler.

Trüben, 18. Aug. (Eingel.) Am Montag gab Konzerfänger Will Giffler aus Karlsruhe in der Realschule hier ein Konzert zugunsten der Hinterbliebenen der Karlsruher Fliegeropfer. Herr Giffler sang eine Arie aus Maskendall, Ueber von Schubert, Brahms, Beingartner, Strauß und Wolf mit einem selten schönen Bariton und legte Zeugnis von ausgezeichnete Schulung und Vortragstunf ab. Die Begleitung wurde von Fr. Schandelmairer aus Schönwald befrichtigend durchgeführt.

Pfalsendorf, 18. Aug. Im Alter von 65 Jahren ist der im badischen Oberland bekannte Gasthofbesitzer Anselm Walter „zum grünen Baum“ gestorben. Er nahm auch am öffentlichen Leben regen Anteil und war lange Jahre Stadtrat.

Friedlingen bei Brrach, 18. Aug. Beim Baden im Rhein ist der 15jährige Schreinerlehrling S. Girth ertrunken.

Aus dem Stadtkreise.

Aus Anlaß des Geburtstags von Kaiser Franz Joseph von Oesterreich fand gestern in der Stephanskirche ein feierlicher Gottesdienst statt. Zahlreiche Gebäude hatten geslagt.

Der bargeldlose Verkehr im Dienste der Kriegsführung. Man schreibt uns: Der Aufbruch an das deutsche Volk, alles Gold zur Reichsbank zu bringen, zur Stärkung unserer Währung und Zahlungsbereitschaft hat vollen Erfolg gefunden. Ihr Goldschatz ist auf nahezu 2 1/2 Milliarden angewachsen, und daneben sind ungezählte Summen blanken Goldes benutzt worden, um aus dem neutralen Ausland Lebensmittel herbeizuschaffen. Aber zum Erlaß der aus dem Verkehr gezogenen Goldmünzen, zur Vereinfachung von Geldmitteln für das Kriegsheer und für Handel und Verkehr sowie für die Bedürfnisse des von unsern braven Truppen besetzten feindlichen Landes ist die Reichsbank benötigt, Banknoten auszugeben in

solchem Maße, daß die reine Golddeckung für diese umlaufenden Noten nur noch ungefähr 35% beträgt.

Es ist daher in hohem Maße zu ertröben, daß das Deckungsverhältnis günstiger wird, um auch dem verstofftesten Feinde und den neutralen Staaten zu beweisen auf wie feiner Grundlage unsere Währung ruht. Dazu kann jeder Deutsche zu seinem Teile beitragen, indem er seinen größtenteils nutzlos daliegenden Goldschmuck zu den Goldankaufstellen trägt, die jetzt überall im ganzen Lande (demnachst auch in Karlsruhe D. N.) gebildet werden, oder seinerseits zur Verminderung des Banknotenumlaufs beiträgt. Niemand speichere Banknoten oder Kassenscheine auf oder trage sie nutzlos in der Brieftasche mit sich herum, sondern lasse sich ein Scheckkonto bei der Post oder bei den Banken, die sich durch Anzeigen und Rundschreiben dazu bereit erklären, eröffnen! Wer Geld zu zahlen hat, braucht dann nur seine Bank usw. zu beauftragen, die Zahlungen für ihn zu leisten. Jede Gefahr des Verlustes durch Diebstahl, Feuer, Verzinsung oder Falschfälsche wird dadurch vermieden, und obendrein werden von den Banken noch Zinsen vergütet. Vor allen Dingen dient jeder auf diese Weise durch Ersparnis an Umlaufmitteln dem Vaterlande.

Postfaktoren. Im Amtsverfändiger Nr. 85 (Tagblatt Nr. 227) ist eine neue Bekanntmachung über Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Postfaktoren (Zute, Flach, Kamin, europäischer und außereuropäischer Hans) und von Erzeugnissen aus Postfaktoren veröffentlicht, die an Stelle früherer Bekanntmachungen tritt. Die bedeutendste Änderung der neuen Bestimmungen gegenüber den früheren besteht darin, daß nunmehr auch alle Postfaktoren in rohem, ganz oder teilweise gebleichtem, freimiertem oder gefärbtem Zustande, sowie die aus ihnen hergestellten Garne beschlagnehmbar sind, die bisher aus dem Auslande eingeführt wurden und in Zukunft eingeführt werden. Ebenso ist auch der Karrenabfall und Fabrikabfall beschlagnehmbar worden. Andererseits ist trotz der Beschlagnahme die monatliche Verarbeitungsverrechnung des zehnten Teiles von den am 1. August 1916 vorhandenen Vorräten an Postfaserabfall, sowie an Reishewerg zu Garn und ihre Verarbeitung zu Fertigerzeugnissen gestattet worden. Im übrigen zeigen die einzelnen Anordnungen kleinere Abweichungen gegenüber den bisher in Geltung gewesenen Bestimmungen.

Web- und Strickgarne. Eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung über Beschlagnahme, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne vom 31. Dezember 1915 wird in heutiger Nummer veröffentlicht. Durch diesen Nachtrag erhält Paragraph 4 der genannten Bekanntmachung eine neue Fassung. Die wesentliche Änderung besteht darin, daß den Warenhäusern weitere 30 Prozent und sonstigen offenen Ladengeschäften weitere 20 Prozent ihrer Vorräte an Strickgarnen nach dem Stand vom 31. Dezember 1915 zum Kleiderverkauf und zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe freigegeben werden. Jedes Warenhaus und jedes offene Ladengeschäft ist aber berechtigt, einschließl. der seit dem 31. Dezember 1915 bereits veräußerten Strickgarne mindestens 25 Kilogr. aus eigenen Vorräten zu verkaufen, auch wenn diese 25 Kilogr. mehr ausmachen, als die angegebenen Prozenthöhe.

Die Milchpreise, wie sie neuerdings vom Ministerium und Stadtrat festgesetzt wurden, sind aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

Fahrpreisermäßigung für die Ködler Tagung der Kriegsbefähigtenfürsorge. Teilnehmern an der in der Zeit vom 22. bis 25. August in Köln stattfindenden Tagung für Kriegsbefähigtenfürsorge wird Fahrpreisermäßigung gewährt, die zur Beförderung in der 2. und 3. Klasse zum halben Fahrpreis berechtigt. Nach der nunmehr ergangenen Anweisung haben außer dem Reichsausschuß und den Hauptfürsorgeorganisationen auf die Fahrpreisermäßigung Anspruch: Die den Hauptfürsorgeorganisationen nachgeordneten Organe und Vertriebsstellen, sowie Ärzte und die Vertreter von Berufsverbänden aus Industrie, Handel und Landwirtschaft und von Arbeitsverbänden (Gewerkschaften und Arbeitervereine). Die Fahrpreisermäßigung wird nur für die direkte Fahrt vom Wohnort des Teilnehmers nach Köln und umgekehrt gewährt. Bei Benutzung von Schnellzügen ist der tarifmäßige Schnellzuschlag voll zu entrichten. Personen unter 18 Jahren sind von der Fahrpreisermäßigung ausgeschlossen. Die Rückreise von Köln nach dem Wohnort in direkter Fahrt muß spätestens am 1. September 1916 angetreten sein. Die Vergünstigung kann nur gegen Vorweisung eines von dem Reichsausschuß oder einer Hauptfürsorgeorganisation auf ihren Namen ausgefertigten, mit einer Nummer versehenen Ausweises in Anspruch genommen werden. Solche Ausweise werden auf Verlangen von dem Reichsausschuß der Kriegsbefähigtenfürsorge (Berlin W 10, Königin-Augusta-Straße 10) oder vom Bad. Landesauschuß für Kriegsbefähigtenfürsorge zu beziehen.

Die Großh. Hof- und Landesbibliothek ist wegen Reinigung vom 21. bis mit 31. August geschlossen.

Aufgefundenes Geld. Es wurde aufgefunden: am 7. Juni auf dem Bahnhof in Karlsruhe der Betrag von 19 Mk., am 2. Juli auf dem Bahnhof in Langenbrücken ein Geldbeutel mit 7 Mk. 56 Pfennig, am 21. Juli auf dem Bahnhof in Kirchgarten der Betrag von 5 Mk., am 21. Juli auf dem Bahnhof in Karlsruhe der Betrag von 20 Kronen, am 23. Juli auf dem Bahnhof in Bühl (Baden) ein Säckchen mit 6 Mk., am 24. Juli auf dem Bahnhof in Markdorf der Betrag von 5 Mk., am 26. Juli auf dem Bahnhof der Albtalbahn Karlsruhe-Neichsstraße ein Geldbeutel mit 7 Mk., abgeliefert in Ettlingen; am 27. Juli im Zug 1706 ein Geldbeutel mit 2 Mk. 60 Pf., abgeliefert in Zell i. B.; am 28. Juli auf dem Bahnhof in Tritsee ein Geldbeutel mit 9 Mk. 55 Pf., am 31. Juli auf dem Bahnhof in Hornberg der Betrag von 5 Mk., am 31. Juli im Zug 854 ein Geldbeutel mit 4 Mk. 02 Pf., abgeliefert in Mannheim; am 2. August auf dem Bahnhof in Karlsruhe der Betrag von 20 Mk., am 6. August im Zug 390 eine Damenschleife mit 20 Mk. 87 Pf., abgeliefert in Mannheim.

**Versammlung des Karlsruher Wirtvereines.** Vergangenen Mittwoch fand im Gasthaus „Zum Nußbaum“ eine sehr gut besuchte Versammlung des Karlsruher Wirtvereines statt, die sich mit der Lebensmittelforschung im Gastwirtsberuf, besonders mit der Fleischfrage, beschäftigte. Der Vorsitzende Dr. F. E. G. gab in einem Referat einen Überblick über die Regelung der Fleischversorgung seit Einführung der Fleischkarte bis heute. Er hob insbesondere die Schwierigkeiten in der Zuteilung von Fleisch durch den Kommunalverband an die Gastwirte hervor, die sich infolge des geringen Fleischbestandes ergeben haben. Allgemein wurde darüber klage geführt, daß die jetzige Fleischzuteilung an die Gastwirte ungenügend sei. Auch war man der Ansicht, daß die Verordnung, wonach auf die Speisefarte nur zwei Fleischportionen gesetzt werden dürfen, dem Wirt viele Unannehmlichkeiten bereite und sogar Schaden bringe, da andere Fleischspeisen dadurch der Gefahr des Verderbens ausgesetzt würden, so daß der durch die Verordnung beabsichtigte Zweck der Fleischversorgung keineswegs erreicht wird. In einem weiteren Referat behandelte der Vorsitzende, Herr F. E. G., die am 1. Oktober in Kraft tretende Umsatzsteuer, die auch dem Gastwirtsberuf eine namhafte weitere Steuerbelastung bringt. Die Versammlung, der auch zahlreiche Frauen des Gastwirtsberufes anwohnten, nahm einen sehr anregenden Verlauf und lieferte auf neue den Beweis, daß die Gastwirte z. B. einen schweren Existenzkampf zu führen haben.

**Das Groß-Konservatorium für Musik** verleiht seinen Jahresbericht. Obgleich der Besuch durch den Krieg naturgemäß beeinträchtigt war, ist doch die Schülerzahl im zweiten Kriegsjahr nicht unbedeutend gewachsen. Die Anstalt war im Schuljahr 1915/16 von 764 Schülern besucht (im Vorjahre 678). Im Laufe des Winters wurden im eigenen Konservatorium 16 Schülerausführungen veranstaltet, am Schluß des Schuljahres 11 öffentliche Prüfungskonzerte, darunter eines mit einem ausschließlich aus Schülerkompositionen bestehenden Programm. Dem Kuratorium ist an Stelle des verstorbenen Unterrichtsmittels Dr. Böhm dessen Nachfolger, der Unterrichtsmittels Dr. Dübsch, beigetreten. Ein Schüler der Anstalt, Herr Arthur Kusterer, erhielt auf Grund seiner hervorragenden Kompositionen das 2000 Mk. betragende Victor von Scheffel-Stipendium. Von der Prorektorin der Anstalt, der Großherzogin Luise von Baden, wurden begabten Schülern reichliche Stipendien gewährt; von Seiten der Direktion 35 Stellen und 54 Schulgeldermäßigungen. Von der Stadt Karlsruhe erhält die Anstalt einen jährlichen Zuschuß von 6000 Mk. Der Großherzogin Luise-Stiftung (Pensions- und Krankenkasse der Lehrerinnen) wurden 120 Mk. als Ertrag der öffentlichen Prüfungen und beträchtlicher Einnahmen überwiesen. Ins Lehrkollegium trat Frau Gisela Staudig-Koppmayer, Gr. Bad. Kammerjägerin, als Lehrerin für Solo- und dramatischen Gesang ein. Die von der Firma Albin L. Paulus Jr., Hofinstrumentenmacher in Marneufort im E. gestiftete Preisgäule erhielt Fräulein Emma Politor. Die Generaldirektion des Groß-Hoftheaters gewährte den Schülern der Anstalt ermäßigte Eintrittspreise zu den Theaterveranstaltungen. In dankenswerter Weise unterstützt sie auch die Theaterschule, indem sie den Schülern wertvolle Vergünstigungen zuwendet. Auch im Berichtsjahr wurden der Anstalt von verschiedenen Seiten Vergünstigungen und Zuwendungen gewährt. Besonders interessante Programme waren den musikalisch-talentierten Vorträgen von Hofrat Prof. Dr. Dr. Dr. Dr. Dr. Dr. Dr. Das neue Schuljahr beginnt am 15. September.

**Sommertheater.** Am Donnerstag abend gelangte Lehars beste Schöpfung „Die lustige Witwe“ als Benefizvorstellung für den ersten Tenor Heinrich Schorn zur Aufführung. Das ausverkaufte Haus zeigte, wie groß der Beliebtheit sich Schorn hier erfreut. Seine Partnerin, Alma Saccur, zählt die Hanna Glawari zu ihren besten Partnern. Auch die übrigen Mitwirkenden, unter ihnen der mit guten stimmlichen Mitteln ausgestattete Gast Theo Walter aus Braunschweig, trugen zum Gelingen des Abends bei. Die melodienreiche Musik erfährt durch das tüchtige Orchester eine ausgezeichnete Wiedergabe. Es gab viel Beifall und Blumen.

**Sommertheater.** Heute Samstag findet das letzte Gastspiel Alma Saccur und Theo Walters: „Die lustige Witwe“ statt, am Sonntag nachmittags 3 Uhr zu ermäßigten Preisen eine Aufführung der beliebten Operette „Der fidele Bauer“. Am Sonntag abend gelangt der neueste Operettenschlager „Der Zuzubaron“ mit Louis Oswald in der Titelrolle zur Aufführung. Anfang ausnahmsweise 7½ Uhr.

**Residenz-Theater, Waldstr. 30,** bringt vom Samstag, 19. bis einschließlich Dienstag, 22. August, ein kriminalistisches Schauspiel in drei Akten „Die Schicksalskinder auf Schloss Swanestöhl“ mit Herrn Weisendörfer aus Karlsruhe, ferner „Aus dem Buche des Lebens“ (Drama in 3 Akten, in der Hauptrolle Thea Sandten). Als Einlagen „Ein Winternacht aus Semmering“ (landschaftliche Aufnahme und 2x3-3 (lustiger Film), sowie „Neues von der Front“, Berichte von den Kampfplätzen.

**Neuzeit Lichtspiele, Kaiserstr. 168, Welt-Kino,** Kaiserstr. 133, bringen von Samstag, den 19. bis einschließlich 22. Aug., das neueste dreifaktige Drama „Die Straßenbahnschaffnerin der Linie 6“. Dieser Film wurde mit Genehmigung der Direktion der großen Berliner Straßenbahn aufgenommen, teils in den Werkstätten, Depots und in den Hauptverkehrsplätzen Berlins. Hauptdarstellerin in diesem Drama aus dem Leben ist Fräulein Charlotte Ferns. „Zuer und Zimm“, ein Lustspiel in 2 Akten, wird allgemein Beifall finden.

**Standesbuch-Auszüge.**

**Eheschließung.** 15. August: Dr. Adolf Wipfler aus Heidelberg, mit Hedda Kobert aus Mannheim.

**Todesfälle.** 16. August: Karl Verberich, Kaufmann, ehemals, alt 40 Jahre; Alfons, alt 9 Monate 28 Tage, Vater Adam Rieger, k. k. Arbeiter. — 17. August: Lud., alt 8 Jahre, Vater Edward Städele, Schlosser.

**Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener** Verstorbener. Samstag, den 19. August 1916:

11 Uhr: Karl Verberich, Kaufmann, Herrenstraße 54. — 3 Uhr: Vna Finger, Infallaleurs-Gefrau, Kaiserstraße 23. — 5 Uhr: Elise Welter, Finanzrats-Witwe, Bismarckstraße 33.

**Stadtratsitzung vom 17. August 1916.**

**Schönung.** Buchdruckereibesitzer Karl Masch hat der Stadtgemeinde ein von Maler August Gebhard ausgeführtes Delbildnis seines Vaters, des langjährigen, hochverdienten Oberbürgermeisters Masch, zum Geschenk gemacht. Das Bildnis wurde im Sitzungssaal des Stadtrats angebracht. Herrn Masch wird für die hochherzige Schönung Dank ausgesprochen.

**Rheinhafen.** Der Güterverkehr des städtischen Rheinhafens hat sich im ersten Halbjahr 1916 auf insgesamt 740 612 Tonnen (gegen 572 080 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres) belaufen. Er weist somit das erfreuliche Mehrergebnis von 168 532 Tonnen auf. Beteiligt sind an diesem Güterverkehr 1737 Schiffe (gegen 1496 im Vorjahre).

**Waldhut.** Mit dem Großherzoglichen Hoforatorium und Jagdamt wird eine Vereinbarung über die Ausübung der Waldhut im städtischen Neugrabengrundstück durch einen der Großherzoglichen Forstwärter getroffen.

**Stromlieferung.** Der Entwurf eines von der Stadt. Elektrotechnischen Amt mit der Garnisonverwaltung Karlsruhe abzuschließenden Vertrags über die Lieferung von Strom aus dem städtischen Elektrizitätswerk für die militärischen Gebäude im Durlach wird gutgeheißen.

**Dankagung.** Dem Obmann des Badischen Sängerbundes, Kaufmann Wolf Wifler, wird für Ueberreichung der Schrift „Fünfzig Jahre Badischer Sängerbund (1862 bis 1912)“ Dank ausgesprochen.

**Wirtschafts-Organisation.**

**Beschränkung des Schweinefleischverbrauchs.**

Erneute Verhandlungen zwischen den Zentralstellen für die Fleischversorgung von Meer und Volk haben ergeben, daß zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Meeres diesem eine bestimmte Menge Schweinefleisch sofort gestiftet werden muß. An der irgend zulässigen Spararbeit fehlt es nicht, da bei der Meeresverwaltung vollstes Verständnis für die Bedürfnisse der Kriegsnöte der Zivilbevölkerung herrscht. Aber wie die Verhältnisse jetzt liegen, kann der Zivilbevölkerung in den nächsten Wochen eine noch stärkere Einschränkung in dem Verbrauch von Schweinefleisch nicht erspart werden. An und für sich pflegen zur Erntezeit auch im Freiden die Viehaufrübe fühlbar nachzulassen. Wenn die Landbevölkerung von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mit der Bergung der Ernte beschäftigt ist, fehlen die Zeit, die Arbeitskräfte und die Geipanne, um auch noch das Vieh an die Sammelstelle zu bringen. Dies gilt in diesem Jahre doppelt und dreifach, wo die Erntearbeiten durch die vorübergehende fühlbare Mitternacht stark verzögert sind, und sich jetzt auf noch längere Zeit zusammendrängen und, wo es allerorts an Händen und vielfach an erfahrener Leitung fehlt. Nie zuvor ist die Landwirtschaft vor eine so schwere Aufgabe gestellt worden, und nie zuvor hat unter Wohl und Weise so davon abgegangen, daß diese Arbeit glatt bewältigt wird. Wenn dabei die Anbringung des Schlachtviehes für die Zivilbevölkerung leidet, so wird das verstanden werden.

Zu diesen Schwierigkeiten tritt noch ein außerordentlicher Mangel an schlachtreifen Schweinen. Bei Ertrag des Kartoffelverfütterungsverbotbes Befand kein Zweifel darüber, daß das Verbot sehr fühlbare Folgen für die Schweinemast haben mußte. Der zu befürchtende Mangel in der Kartoffelversorgung ließ keine Wahl. Wenn man die vorausgesehenen Folgen eintreten, so müssen sie hingenommen werden. In höchstem Grade unwirtschaftlich wäre es, die noch mageren Schweine in den Ställen zu reifen. Einen schlechteren Dienst könnte man der Bevölkerung nicht leisten. Die jetzt abgeschlachten unreifen Schweine würden im Herbst und Winter, wo sie dank dem zunehmenden reichlichen Futter gemästet und auf den Markt gebracht werden könnten, fehlen und damit für die Fettversorgung ausfallen. Man würde ein Loch stoßen, um ein größeres zu reißen.

Alle Kreise der Zivilbevölkerung werden daher die hoffentlich nicht mehr zu lange dauernde große Knappheit an Schweinefleisch in dem Bewußtsein zu tragen haben, daß sie die vorübergehende Folge der augenblicklichen Verhältnisse und eine Maßnahme ist, durch die in der Vergangenheit ein drohender weit schwererer Mangel glückt überwinden wurde. Was an schlachtreifen Schweinen noch aufzubringen ist, gehört aber ganz selbstverständlich in erster Linie dem Meere.

Eine vom Bundesrat am 17. August beschlossene Aenderung der Bekanntmachung über die Fleischversorgung gibt dem Reichskanzler die Möglichkeit, die bisher den Gemeinden oder den Landeszentralbehörden überlassene Regelung der Fleischversorgung selbst vorzunehmen. Die Verordnung bietet die rechtliche Grundlage für die vom Kriegsernährungsamt vorbereitete, binnen kurzem bevorstehende einheitliche Regelung der Fleischversorgung und des Fleischverbrauches im ganzen Reiche. — Wie bekannt, wird am 2. Oktober die Reichsfleischkarte eingeführt. D. R.

**Fürsorge und Liebesfähigkeit.**

**Marburg, 17. Aug.** Nach einer neuerlichen Anwendung des Ertrages einer „Feldgrünen Wache“ durch das 1. Infanterie-Bataillon der Wüstenburger Jäger in Höhe von 3700 Mark beträgt die Gesamtsumme der eingegangenen Beiträge zur Erbauung des Invalidenheims für deutsche Jäger und Schützen jetzt 210 000 Mark. Die Gesamtkosten werden auf 350 000 Mark geschätzt.

**Haus- und Landwirtschaft.**

**Wintergemüse.** Die Badische Landwirtschaftskammer empfiehlt in Gegenden mit mildem Klima, z. B. in der ganzen Rheinebene, den Anbau von Wintergemüsen, deren Anpflanzung durch die kurzzeit herrschende Witterung begünstigt

ist. Neben Grün-, Kraus- oder Pastenohl wird erneut auf den Anbau von Butterföhl hingewiesen, der sich bei den Anbauversuchen bewährt hat und größere Mengen eines würfingähnlichen Gemüses ergibt. Die Pflanzung hat umgehend zu erfolgen, Pflanzen sind in den Gemüsegärtnereien, insbesondere bei den Anuchtitellen der Landwirtschaftskammer, erhältlich. Neben genannten Butterföhlarten sollen auch widerstandsfähige Kopffohlorarten, z. B. Döhnerberg, zur Anpflanzung gelangen, die beiseiten im Frühjahr ein Frühgemüse darbieten. Auch Ausläuten von Gelberäben und Spinat zur Jetztzeit lohnen sich.

**Handel, Gewerbe und Verkehr.**

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

**Englands falsche Spekulation.**

Einer der Hauptgründe der Beteiligung Englands an Kriege war, sich den Auslandsmarkt, den sich der deutsche Kaufmann erobert hatte, auf diese Weise zurückzugewinnen. Wie sehr es sich hierbei verrechnet hat, ist hinlänglich bekannt. Aber Großbritannien leidet auch im Geschäft mit den eigenen Kolonien empfindlich.

So heißt es im Bericht über den Außenhandel der „Südafrikanischen Union“, „Deutschland und Oesterreich-Ungarn, mit denen die Südafrikanische Union bisher einen bedeutenden Handel unterhielt, waren im Jahre 1915 gänzlich ausgeschaltet. Dafür sind andere Länder mit ihren Beziehungen zur Südafrikanischen Union in den Vordergrund getreten, z. B. Argentinien, das bisher noch niemals als Käufer von südafrikanischen Waren in Betracht kam, führte im Jahre 1915 Waren im Werte von 30 693 Pfund ein und solche im Werte von 315 430 Pfund aus. Auffallend ist die Zunahme direkter Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika, wohin die Ausfuhr im Jahre 1915 2 332 080 Pfund betrug gegen 288 929 Pfund im Jahre 1914. Und während Südafrika durchschnittlich für 3 000 000 Pfund jährlich aus den Vereinigten Staaten einführt, erhöhte sich die amerikanische Einfuhr während des Jahres 1915 auf 4 413 148 Pfund Sterling. Ferner hat die Union die 1914 nur für 70 123 Pfund nach Deutsch-Südwestafrika ausführt — hierin sind inbegriffen die von Uebersee eingeführten und nach Deutsch-Südwestafrika wieder ausgeführten Waren — im Jahre 1915 für 190 000 Pfund im Lande erzeugte Güter nach Deutsch-Südwestafrika ausgeführt. Auffallend ist die Verminderung der Handelsbeziehungen zwischen Südafrika und Großbritannien. Während des Jahres 1913 stellte die südafrikanische Ausfuhr nach Großbritannien einen Wert von beinahe 34 Millionen Pfund dar. Im Jahre 1915 ist dieser Wert auf stark 10 Millionen Pfund gesunken. Und während Großbritannien in den Jahren 1911, 1912 und 1913 weit über 20 Millionen Pfund jährlich an Waren nach der Südafrikanischen Union ausfuhrte, ist dieser Betrag im Jahre 1915 auf 17 Millionen Lstrl. gesunken. Im Jahre 1913 betrug die Einfuhr Südafrikas aus Ländern des Britischen Reiches etwas über 25½ Millionen Pfund, im Jahre 1915 stellte sich der Gesamtbetrag auf nur 20 Millionen Pfund.

**Maschinen in China.**

Der Kampf, den Deutschland gegen England zu führen hat, ist in der Hauptsache ein Kampf für die Freiheit der Meere und der Weltmärkte. Eines der wichtigsten und aussichtsreichsten Märkte ist das chinesische Absatzgebiet. Japan hat den Weltkrieg zu dem Versuche benutzt, China wirtschaftlich unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Aber dieser Versuch wird mißlingen, weil das 400-Millionen-Volk des Reiches der Mitte sich die Befriedigung seines Bedarfes von Japan nicht wird aufzwingen lassen. Außerdem sorgen schon die Vereinigten Staaten dafür, daß Japan nicht Alleinherrscher auf dem chinesischen Absatzgebiet bleibt. Der deutsche Handel mit China stand bisher im Außenhandel des Reiches an fünfter Stelle. Im Jahre 1913 exportierten nach China:

England und Kolonien	1150 Mill. Mark
Japan	375 Mill. Mark
Rußland	175 Mill. Mark
Ver. Staaten von Amerika	175 Mill. Mark
Deutschland	110 Mill. Mark
Frankreich	100 Mill. Mark

Zu beachten ist dabei, daß sich die chinesische Einfuhr im letzten Jahrzehnt fast verdoppelt hat, sie ist nämlich von 1,3 auf 2,4 Mill. Mark gestiegen. Nach dem Kriege und nach Herstellung geordneter Verhältnisse im Innern wird China ein sehr aufnahmefähiger Markt, besonders für Maschinen werden. Die Verwendung von Dampf- und elektrischer Kraft verbreitet sich immer mehr, zumal da die Arbeitslöhne innerhalb der letzten zehn Jahre um rund 100 Prozent gestiegen sind. Recht bedeutend wird der Bedarf an Bergbaumaschinen, wenn die großen Vorkommen von Mineralien erst einmal im weiteren Umfange erschlossen werden. Das gleiche gilt auch für die Webindustrie, die bei dem hohen Bedarf an billigen Baumwollstoffen einer großen Zukunft entgegensteht. Nach einer Statistik der Nachrichtenstelle für den Orient bezog China (in Dollars):

1912	1914	
Antriebsmaschinen	420 093	711 021
Elektrische Maschinen	1 275 461	1 844 021
Textilmaschinen	340 155	1 360 468
Landwirtsch. Maschinen	45 783	53 394
Verschied. Maschinen	2 690 203	3 256 247
Insgesamt	5 762 113	7 640 673

Die Einfuhr der Antriebsmaschinen ist verhältnismäßig klein, weil der Bedarf zum großen Teil im Lande selbst angefertigt wird. Im letzten Friedensjahre betrug die Einfuhr aus Großbritannien 296 501, aus Deutschland 74 814, aus Japan 33 116, aus den Vereinigten Staaten 28 260 Dollars. Ungleich bedeutender ist die Einfuhr von elektrischen Maschinen, seitdem zahlreiche chinesische Städte die elektrische Beleuchtung eingeführt haben. Da der Strom meistens zu sehr niedrigen Preisen abgegeben wird, so wird die elektrische Kraft vielfach auch zum Antriebe größerer und kleinerer Anlagen benutzt; sie dient selbst zu Koch- und Heizzwecken. Der elektrischen Industrie bietet sich in China ein großer, an Bedeutung stetig wachsender Markt. In der Einfuhr steht Deutschland mit 616 313 Dollars weit voran. Eine recht bedeutende Zunahme zeigt die Einfuhr von Textilmaschinen,

die sich innerhalb drei Jahren vervierfacht hat; die Errichtung mehrerer Baumwollspinnereien in Schanghai und Umgebung verursachte den Anstieg des Jahres 1914. Die meisten Maschinen lieferten Japan und Großbritannien, letzteres im Betrage von 489 997 Dollars. In Stick-, Strick- und Nähmaschinen macht sich ein auffälliger Rückgang bemerkbar. Der Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen ist auffallend gering, wenn man berücksichtigt, daß China ein vornehmlich von Ackerbau lebendes Land ist. Die Einfuhr von Maschinen richtet sich eigentlich nur nach der nördlichen Mandchurie, das Absatzgebiet in der Mandchurie ist noch sehr unentwickelt; Rußland, die Vereinigten Staaten und Japan liefern Pflüge, Eggen und kleine Mähmaschinen.

Die deutsche Maschinen-Industrie wird gut daran tun, ihr Augenmerk schon jetzt mehr als bisher auf das chinesische Absatzgebiet zu lenken. Ihrer Anpassungsfähigkeit und Leistungsfähigkeit wird es gelingen, sich am Kampfe um dieses aussichtsreiche Gebiet erfolgreich zu beteiligen. D. H.

**Börsen- und Finanzmeldungen.**

**Berliner Börse.**

Berlin, 18. Aug. Die noch immer bestehende Unsicherheit wegen der Haltung Rumäniens verursacht im freien Börsenverkehr anfangs starke Zurückhaltung bei leicht nachgebenden Kursen, dann aber stellte sich Kauflust für die führenden Rüstungswerte ein, was der Tendenz ganz allgemein einen guten Rückhalt gab. Die Umsätze hielten sich aber in engen Grenzen und beschränkten sich bei unerheblichen Veränderungen auf die führenden Werte. (W.B.)

Berlin, 18. Aug. Devisenkurse unverändert. (W.B.)

Paris, 17. Aug. Franz. Rente 63,70, Franz. Anleihe 89,00, 3proz. Russen 89,50, Türken 64,60, Credit Lyonnais 1310, Union Parisien fehlt, Metropolitan 460, Nord Espagne 438, Saragossa 436, Thompson 658, Baku 1420, Brianks 437, Lianosoff 345, Malzoff 752, Le Naphte 422, Toulou 1315, Rio Tinto 1758, Cape Copper 120, Utah Copper 495, Tharsis 145, De Beers 349, Goldfields 46, Lena Gold 50, Jagersfontein 100, Randmines 99.

**Der englische Pump in Amerika.**  
(Eigener Drahtbericht.)

Neuyork, 18. Aug. (Reuter.) Die neue englische Anleihe von 50 Millionen Pfund Sterling wird in der Form von Goldnoten am 1. September ausgegeben werden. Es werden dafür amerikanische, canadische und andere Wertpapiere im Betrage von 60 Millionen Pfund Sterling verpfändet. Ein Bankensyndikat übernimmt die Anleihe zu 98, England behält sich das Recht vor, die Anleihe ganz oder teilweise bis zum 31. August 1917 zum Preise von 101 zurückzuzahlen. Die Anleihe wird dem Publikum zum Preise von 99 angeboten werden. (W.B.)

**Märkte.**

Das schweizerische Ausfuhrverbot für Tabakfabrikate ist mit sofortiger Wirkung dahin abgeändert worden, daß die Ausfuhr von Tabakfabrikaten in Sendungen bis zum Bruttogewicht von 2 Kilo freigegeben wird. Für Sendungen von 2 Kilo brutto und darunter braucht somit künftig keine Bewilligung mehr eingeholt zu werden.

**Vom Wetter.**

**Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 18. August 1916.**

Vormittägliche Witterung am 19. August 1916: Meist trüb, Regenfälle, kühl.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe

Orts-Zeit	Barom. in C.	Therm. in C.	Windgeschw. in C.	Windrichtung	Witterung
17. Aug. Karlsruh 10 U.	—	19,3	14,9	90	— Regen
18. Aug. Karlsruh 8 U.	—	15,6	12,9	98	—
18. Aug. Karlsruh 8 U.	—	19,9	12,5	74	— bedeckt

höchste Temperatur am 17.: 24,2, niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 15,7. Witterungsbeobachtung gemessen am 18. früh: 8,1 mm.

Wasserstand des Rheins vom 18. August 1916:

Schutterinsel 220, gef. 18, Keßl 292, gef. 17, Marau 445, Stillstand, Mannheim 357, gef. 1. S.

**Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 18. August 1916, vormittags 8 Uhr (m. z.)**

Stationen	Wetter der letzten 24 Stunden	Wetter	Therm. Celsius	Witterungsbeobachtung der letzten 24 Std. mm
Berlin	3	halbbedeckt	+ 17	5
Bamberg	3	Regel	+ 15	—
Bismarck	3	Regel	+ 18	3
Bremen	3	Regel	+ 16	—
Bonn	2	bedeckt	+ 17	—
Braunschweig	2	bedeckt	+ 17	1
Breslau	3	bedeckt	+ 19	—
Burg	3	bedeckt	+ 15	—
Chemnitz	2	Regen	+ 18	11
Darmstadt	3	Regen	+ 16	2
Dresden	3	Regen	+ 14	3
Düsseldorf	3	Regen	+ 14	7
Erfurt	3	Regen	+ 15	18
Frankfurt	3	halbbedeckt	+ 17	8
Gießen	3	Regel	+ 13	6
Halle	3	halbbedeckt	+ 16	—
Hamburg	3	halbbedeckt	+ 19	—
Hannover	3	halbbedeckt	+ 18	3
Hildesheim	3	Regel	+ 11	—
Hof	3	Regel	+ 15	—
Kassel	3	Regel	+ 16	—
Köln	3	Regel	+ 14	—
Königsberg	3	Regel	+ 14	—
Krefeld	3	Regel	+ 14	—
Leipzig	3	Regel	+ 17	—
Lübeck	3	Regel	+ 14	—
Magdeburg	3	Regel	+ 14	—
Mannheim	3	Regel	+ 14	—
München	3	Regel	+ 17	—
Nürnberg	3	Regel	+ 17	—
Oberhausen	3	Regel	+ 17	—
Oldenburg	3	Regel	+ 17	—
Regensburg	3	Regel	+ 17	—
Reims	3	Regel	+ 17	—
Salzburg	3	Regel	+ 17	—
Saarbrücken	3	Regel	+ 17	—
Stettin	3	Regel	+ 17	—
Stralsund	3	Regel	+ 17	—
Tübingen	3	Regel	+ 17	—
Ulm	3	Regel	+ 17	—
Worms	3	Regel	+ 17	—
Würzburg	3	Regel	+ 17	—
Ypern	3	Regel	+ 17	—

Witterungsbeobachtung der letzten 24 Stunden: 0 = meist besser, 1 = ziemlich besser, 2 = meist bedeckt, 3 = Witterungsbeobachtung, 4 = hauptsächlich vorwiegend Witterungsbeobachtung, 5 = hauptsächlich nachmittags Witterungsbeobachtung, 6 = nachts Witterungsbeobachtung, 7 = Witterungsbeobachtung in Schwärze, 9 = anhaltender Regen (Vandregem).

**Briefkasten.**

F. R. Gebicht nicht druckreif.